Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 19, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 77 (1. Blatt) **Montag, den 31. März 1924** **52. Jahrgang.**

Der Zahlungsplan der Sachverständigen.

Die Mitteilungen Pariser Blätter über die in vor. Nr. mitgeteilten angeblichen Richtlinien des Planes der Sachverständigen werden von der Oeffentlichkeit mit größter Ueberraschung und mit Befremden aufgenommen. Einstweilen liegt ja noch keine Bestätigung darüber vor, daß jene Angaben der Wirklichkeit entsprechen, und man ist vorläufig noch eher geneigt, sie, zum mindesten was die Zahlen über die Deutschland aufzuerlegenden Verpflichtungen betrifft, für irrig zu halten. Denn der Berliner Aufenthalt der Sachverständigen hatte doch wohl den Zweck, von der geldlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands ein einigermaßen zutreffendes Bild zu gewinnen und die Persönlichkeiten, die hier in Besprechungen mit den Sachverständigen getreten waren, hatten überwiegend auch den Eindruck gewonnen, daß es den Mitgliedern des Ausschusses auf eine ernsthafte sachliche Unterrichtung ankam. Wie nun die Feststellungen über die Lage Deutschlands, die die Mitglieder des Ausschusses in Berlin durch Verhandlungen mit den Vertretern der Reichsregierung, der Finanzen und der Wirtschaft getroffen hatten, mit den vom Matin als voraussichtliche Belastung Deutschlands angegebenen Zahlen in Uebereinstimmung gebracht werden sollten, bleibt vorläufig ein Rätsel. Man darf zunächst darauf hinweisen, daß von einem Moratorium schwerlich gesprochen werden kann. Wenn Deutschland während dieser zur Erholung seiner Finanzen und Wirtschaft bestimmten Zeit nicht nur die Besetzungskosten in voler Höhe weiterzahlen, sondern auch noch Sachlieferungen aufbringen soll. Die Besetzungskosten werden auf etwa 400 Millionen Goldmark jährlich geschätzt, und es ist den Sachverständigen doch wohl bekannt, daß unser Reichshaushalt bereits bei Einstellung dieser ganzen Summe einen Fehlbetrag aufweisen muß. Dazu kämen dann die Sachleistungen, von den französischen Blättern auf 400 bis 800 Millionen Goldmark jährlich geschätzt. Und nach Ablauf der sogenannten Schonfrist, die in Wahrheit alles andere wäre, soll Deutschland durch Belastung von Verkehr und Wirtschaft eine Kapitalschuld von 36 Milliarden gleich einer Zinsverpflichtung in Höhe von jährlich etwa 3,05 Milliarden übernehmen. Davon würden allein die Reichsbahn, die mit 26 Milliarden belastet werden soll, Zinsen, also Ueberschüsse, von etwa 1650 Millionen jährlich, erbringen müssen. Wenn ein Teil dieser Einnahmen, ebenso wie auch von den durch Industrie und Landwirtschaft aufzubringenden Obligationen dem Reich zufließen soll, so würde das nur bedeuten, daß man die Kassen des deutschen Fiskus auf Kosten der deutschen Wirtschaft etwas auffüllt, und dadurch letzten Endes wieder die Steuerkraft schwächt. Es wäre zu wünschen, daß, wenn die Mitteilungen der Pariser Blätter stimmen, die Sachverständigen doch einmal Ueberlegungen nach dieser Richtung hin anstellten, bevor sie den Schlußpunkt hinter ihr Gutachten setzen.

Was das neue französische Ministerium erklärt.

Sonnabend vormittag hielt das neue französische Ministerium seinen ersten Kabinettsrat ab. Ein amtlicher Bericht wurde nicht ausgegeben, jedoch haben die Minister am Schluß der Konferenz erklärt, daß der Kabinettsrat nach einer Nachprüfung der auswärtigen Lage einstimmig beschlossen habe, die Politik der vorausgegangenen Regierung weiter zu betreiben. Unmittelbar nachher begaben sich die Minister ins Elysee, wo Ministerpräsident Poincaree dem Präsidenten der Republik seine neuen Mitarbeiter vorgestellt hat. Am Nachmittag fand ein zweiter Kabinettsrat statt.

(W) Nach der Havas-Agentur wird die ministerielle Erklärung der neuen französischen Regierung, die heute vormittag in der Kammer verlesen werden wird, die auswärtige Politik zweifelsohne wie folgt darlegen: Keine Aufgabe der Rechte Frankreichs und Festhalten der augenblicklich beschlagnahmten Pfänder, solange keine befriedigende Lösung der Reparationsfrageerfolgt ist. Eine auf internationalen Abkommen beruhende Lösung wünschen die Franzosen nicht nur, sondern sie würden sogar alles, was in ihrer Macht steht, tun, um sie zu verwirklichen. Alle ihre Bemühungen werden zu gleicher Zeit darauf gerichtet sein, mit der Durchführung der Rechte Frankreichs in nächster Zukunft auch den Weltfrieden sicherzustellen. Aus diesem Gedankengange wird die ministerielle Erklärung auf den Stand der internationalen Beziehungen und auf die Arbeiten der Sachverständigenausschüsse hinweisen. — Was die innerpolitische Lage Frankreichs anbetreffe, werde die Regierung ihre Ueberzeugung ausdrücken, daß angesichts des Ernstes der demnächst zu behandelnden auswärtigen Probleme die Notwendigkeit bestehe, eine Einigung Frankreichs herzustellen. Das Beispiel republikanischer Dezentralisation, das die neue Regierung gebe, entspreche dem Wunsche des Landes.

Bergbau und Micumverträge.

(W) Bei der Besprechung der Sechserkommission des Bergbauvereins mit der Reichsregierung wurde von den Vertretern des Bergbaues dargelegt, daß der Bergbau die jetzigen Micumverträge über den 15. April hinaus nicht verlängern kann, da die geldliche Lage der Werke eine kostenlose Lieferung von Entschädigungsmengen nicht mehr zuläßt. — Wie verlautet, beabsichtigt die Micum, den Kohlenvertrag dahin abzuändern, daß am 1. April die Bestimmung, wonach die Zechen des Ruhrgebiets 27 v. H. ihrer Förderung abzuliefern haben, aufgehoben wird, und an ihre Stelle die bedingungslose Lieferung der seinerzeit von der Repko geforderten Kohlenmengen, etwa 1,8 Millionen Tonnen, tritt.

Wie das sozialistische Volksblatt in Bochum erfährt, sind die Bergarbeiterverbände an die Micum mit dem Ersuchen herangetreten, an den kommenden Beratungen um die Neugestaltung der Micumverträge teilnehmen zu können. Die Micum hat die Verbände informiert, daß eine Unterredung mit den Gewerkschaften erwünscht sei. Die Besprechung wird heute in Düsseldorf stattfinden.

Zur Ausfuhr von Brennstoffen

gibt der General Marty durch die Besatzungsämter folgendes bekannt:

Düsseldorf, den 20. März 1924.

Bekanntmachung an die Presse.

Vom 1. April 1924 ab wird die Ausfuhr an Brennstoffen (Koks, Steinkohle, Braunkohle) nach dem Ausland einer kostenlosen Ausfuhrbewilligung unterworfen.

Die Ausfuhr der Brennstoffe nach dem unbesetzten Deutschland bleibt frei. Die Ausfuhrbewilligungen werden von der M. J. C. U. M. erteilt. Die Reflektanten richten ihr Gesuch auf besonderen gedruckten Formularen, die

a) in allen Ingenieurabteilungen der M. J. C. U. M. in Essen, Duisburg, Dortmund, Bochum, Recklinghausen, Crefeld, Aachen, Bonn, — — — — — —
b) in der Bergwerksabteilung der M. J. C. U. M. (Service des mines) im Statlof (Zimmer 4 Cl.)

zu finden sind.

63,3 Trillionen Ueberschuß in der zweiten Märzdekade.

In dem Teilabschnitt vom 11. bis 20. März fielen neun Zahltage. In diesen betrugen die Ablieferungen rund 197,6, die Auszahlungen rund 134,3 mithin ergibt sich ein sehr erheblicher Ueberschuß von 63,3 Trillionen Papiermark, gegenüber einem Zuschußbedarf von 11,9 Trillionen in der vorhergehenden Dekade. Der Gesamtzuschußbedarf des Reiches seit dem 16. November ist daher von 779,4 auf 716,1 Trillionen zurückgegangen. In der Berichtsdekade waren größere Steuerzahlungen fällig, außerdem sind noch nachträglich größere Beträge auf die Februar fällig gewesene einmaligen Steuern eingegangen. Als Folge hiervon sind die Einnahmen um fast 50 Millionen Goldmark gestiegen, während die Ausgaben für die allgemeine Reichsverwaltung um rund 8 Millionen Goldmark zurückgegangen sind, so daß sie im Tagesdurchschnitt nur 6,2 gegenüber 7,9 Millionen Goldmark in der Vordekade betrugen. Das Gesamtaufkommen an Steuern und Zöllen für Februar belief sich auf rund 418 Millionen Goldmark, während die in den drei Februarauswiesen nachgewiesenen Ablieferungen nur rund 313 Millionen Goldmark ausmachten. Der Unterschied von 105 Millionen Goldmark stellt den von den Finanzkassen zu unmittelbaren Zahlungen zurückgehaltenen Betrag dar. Um diesen Betrag sind die Einnahmen und Ausgaben für die Zeit vom 16. November bis 20. März nachträglich erhöht worden. Der als letzter Posten in den nachstehenden Tabellen ausgewiesene Betrag von 12 Trillionen aus der Begebung von Rentenmarkschatzwechseln dient wie bisher als Betriebsmittelfonds.

Der Kampf um Löhne und Arbeitszeit.

(W) Der Reichsbahndirektion in Elberfeld wurde von den vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen folgende Forderung unterbreitet:

Die erbärmlichen Löhne und Arbeitsbedingungen haben eine ungeheuere Erregung innerhalb der Belegschaften ausgelöst. Insbesondere der Bruch der Vereinbarungen über die Arbeitszeit in den Bahnmeistereien durch die Reichsbahndirektion ist dazu angetan, diese Erregung noch zu schüren. Die erbärmmlichsten Löhne, besonders der untern Gruppen, treiben die Bediensteten der Reichseisenbahn zur Verzweiflung. In der Absicht, eine schwere Erschütterung des Wirtschaftslebens zu unterbinden, sehen die Bezirksleitungen der drei vertragschließenden Organisationen — D. E. V. (Deutscher Eisenbahnerverband), G. D. E. (Gewerkschaft deutscher Eisenbahner) und A. E. V. Allgemeiner Eisenbahnerverband) — sich veranlaßt, der Reichsbahndirektion folgende Forderungen zu stellen: 1. Grundsätzliche Festlegung des Achtstundentags mit der Maßgabe, daß in Fällen besonderer Dringlichkeit bezahlte Mehrarbeit zwischen den Dienststellen und den Betriebsvertretungen vereinbart werden kann. 2. Sofortige Erhöhung des Lohnes, dergestalt, daß die Erhöhung der Lohnklasse I 35 v. H. beträgt und zur Verringerung der Spannungen zwischen den Lohngruppen I bis VII die Gesamtmspannung auf 20 v. H. des Lohnes der Lohngruppe I festgesetzt wird. Die Bezirksleitungen der vertragschließenden Organisationen sind sich bewußt, daß nur ein sehr weitgehendes Entgegenkommen der Reichsbahnverwaltung im Rahmen dieser Forderungen es ihnen ermöglicht, die Belegschaften von Verzweiflungsschritten abzuhalten. Sie ersuchen um Zusage bis Dienstag, den 1. April. Im Falle der Ablehnung trägt die Verantwortung für alles Kommende die Reichsbahnverwaltung. Die Bezirksleitungen werden dann nicht mehr in der Lage sein, das Unheil aufzuhalten. Sie werden getreu ihrer Pflicht im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit die Leitung des ausbrechenden Kampfes übernehmen, um die Bewegung in geordnete Bahnen zu lenken.

Die Reichsbahndirektion Elberfeld teilt mit: Die Elberfelder Bezirksleitungen der drei großen Eisenbahnarbeiterverbände haben an die Reichsbahndirektion Elberfeld eine Forderung gerichtet betr. die Festlegung des Achtstundentages und Erhöhung der Löhne. Sie haben eine Frist bis zum 1. April gestellt. Die Reichsbahndirektion hat auf allen Dienststellen eine Bekanntmachung anschlagen lassen, wonach die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn in Berlin am Montag, 31. März, mit den Spitzenorganisationen über Löhne und Tarife verhandelt. Sie warnt vor Unbesonnenheit und stellt für Streik und Streikandrohung fristlose Entlassung in Aussicht.

Der Ausstand der Eisenbahnarbeiter in Württemberg hat sich heute auf folgende wichtigen Stationen ausgedehnt: Heilbronn, Bietigheim, Ludwigsburg, Feuerbach und Plochingen. Ein Flugblatt der Ausständischen fordert die Beamtenschaft zur Unterstützung des Ausstandes auf. Der Betrieb ist auch heute überall aufrechterhalten worden. Störungen sind nirgend eingetreten. — Auf Anforderung der Reichsbahndirektion Stuttgart ist gestern in Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn und in Kornwestheim, das den größten Güterbahnhof Süddeutschlands hat, auf den Güterschuppen und in den Betriebswerkstätten Technische Nothilfe eingesetzt worden. Schon seit einiger Zeit werden in Thüringen und Süddeutschland örtliche Ausstandsbewegungen unter den Eisenbahnarbeitern beobachtet.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei.

In der Ausstellungshalle der Stadthalle in Hannover trat der 5. Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei unter zahlreicher Beteiligung aus ganz Deutschland zusammen. Zu Vorsitzenden des Parteitages wurden gewählt: Geheimrat Professor Dr. Kahl, Regierungspräsident a. D. Dr. v. Campe, Reichsminister a. D. Scholz und Frau Bassermann.

Professor Dr. Kahl übernahm den Vorsitz, dankte für seine Wahl und führte weiter aus: Als meine Pflicht und als mein Recht erachte ich es, den Geist zu beschwören, der über unsern Verhandlungen walten soll. Dieser Geist kann kein anderer sein, als der der geschlossenen Einmütigkeit des Parteitags; unser Grund und Boden kann kein anderer sein, als der, den unsere Väter gelegt haben und der sich in bald 60jähriger Arbeit bewährt hat: der Grund und Boden des Vaterlandes und der Freiheit. Wir stehen vor einem schweren Waffengange. „Gefährdet" ist unsere Partei nicht, und kann es auch nicht sein, durch Vorwürfe über Mißerfolge. Man nenne die Partei, die Größeres aufzuweisen hätte an positiven Erfolgen und Leistungen. Gefährdet kann unsere Partei auch nicht entscheidend sein etwa durch Angriffe unserer Gegner. Wenn jeder an seiner Stelle seine Pflicht und Schuldigkeit tut, wird ein gut Teil dieser Angriffe zurückgeschlagen werden können. Würden wir gefährdet sein, so könnte es nur geschehen durch Unklarheiten oder Unstimmigkeiten in unseren eigenen Reihen. Unsere Gegner rechnen auf unsere Uneinigkeit. Wenn es gelingt, diese Hoffnungen zu zerstören, dann hat der Parteitag seine Aufgabe gelöst. Daher mit diesem Willensgenuß hinein in die Arbeit, nichts Persönliches, nichts Kleinliches, sondern überall nur die Sache im Auge, das große Ganze, die höchsten Ziele.

Stürmischen Beifall löste ein Begrüßungstelegramm an Hindenburg aus, worin der Parteitag versichert, daß er seiner in unerschütterlicher Anhänglichkeit und unerlöschbarer Treue gedenke. Prof. Dr. Kahl brachte sodann eine Kundgebung zugunsten der Ruhrgefangenen, worin die ganze Kulturwelt aufgefordert wird, sofort mit uns für die Befreiung der Ruhrgefangenen einzutreten. Zur hannoverschen Frage wurde auf Vorschlag von Dr. v. Campe eine Entschließung angenommen, worin betont wird, daß Preußens deutscher Beruf noch nicht erfüllt sei: wer an Preußen rüttle, rüttle am Reich. Alle Vertreter des Reiches müßten darin einig gehen, daß von jedem Antrag auf Loslösung einzelner Gebiete von Preußen abzusehen sei, solange deutscher Boden noch besetzt sei; daher sei die Politik der Welfen aufs schärfste zu verurteilen.

Das Urteil im Zeignerprozeß.

(W) Die Urteilsverkündung im Zeignerprozeß erfolgte Sonnabend nachmittag. Dr. Zeigner wurde wegen eines Vergehens nach § 333 Abs. 1 des Strafgesetzbuches und wegen zweier Verbrechen nach § 332 zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, Möbius wegen Beihilfe und Unterschlagung zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Beiden Angeklagten wird die Untersuchungshaft voll angerechnet.

Aus der Begründung des Urteils gegen Dr. Zeigner geht hervor, daß wegen der Fälle Friedrichsen (Annahme von Schmuckstücken), Trommer und Schmerler (Annahme von Pelzen) Freisprechung erfolgt ist. Im Fall der Aktenbeseitigung sowie im Fall Brandt ist Verurteilung erfolgt. Im letztgenannten Fall wird eine zweimalige Bestechung angenommen, einmal durch Annahme von Geld im Cafee Lipold in Dresden, das zweite Mal durch Annahme einer Weihnachtsgans in Leipzig. In beiden Fällen sollte Dr. Zeigner zu pflichtwidrigen Amtshandlungen veranlaßt werden. Als erschwerend fiel bei der Straftat ins Gewicht, daß es sich um den Inhaber des höchsten Staatsamts handelt und daß das Ansehen der sächsischen Rechtspflege schwer beeinträchtigt worden ist. Das Gericht hat trotzdem dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt: erstens wegen seiner psychopathischen Veranlagung, zweitens weil er ein Opfer des politischen Systems ist (er war Justizminister geworden nicht wegen seiner Fähigkeiten, sondern allein wegen seiner politischen Parteizugehörigkeit), drittens weil er in gewissem Sinn ein Opfer des Angeklagten Möbius war. Infolgedessen ist nicht auf Zuchthaus, sondern auf Gefängnis erkannt worden.

Kleine Nachrichten.

Das bayrische Justizministerium hat heute eine Bekanntmachung über die Aufhebung der bayrischen Volksgerichte erlassen. Mit der Aufhebung der Volksgerichte wird auch die Todesstrafe durch Erschießen beseitigt, an deren Stelle wieder die Einrichtung durch das Fallbeil tritt.

Die Untersuchungen der französischen Behörde gegen die Einwohnerschaft in Pirmasens wegen der Vertreibung der Separatisten werden immer noch festgesetzt. 40 bis 50 französische Geheimpolizisten sind tätig. Die Festnahmen dauern an.

Der ägyptische Konsul Achmed Ibrahim ist in Berlin eingetroffen. Damit ist die erste offizielle Verbindung zwischen der deutschen und der ägyptischen Regierung vollzogen.

Havas meldet aus Bukarest: Der wegen Unterschlagung von 20 Millionen Franken verfolgte Pariser Bankier Siemon ist in Bukarest festgenommen worden.

König Fessal eröffnete in Bagdad die gesetzgebende Versammlung des Irak mit einer Thronrede, in der er der Versammlung die Annahme des Vertrages zwischen Großbritannien und dem Irak empfahl, da der Irak die Hilfe der britischen Regierung und des Völkerbundes brauche.

Westfalen und Rheinland.

Umlageverfahren der Westfälischen Feuer-Sozietät.

§ **Hamm**, 31. März. Als infolge der fortschreitenden Geldentwertung auch die Entschädigungen der Feuerversicherungsgesellschaften in Brandfällen immer unzulänglicher werden mußten und die davon Betroffenen dem vollständigen Ruin entgegensahen, führte die Westf. Provinzial-Feuer-Sozietät neben der festen Goldwert-Versicherung das Umlageverfahren ein, nach dem sie 1/5 der Kosten des Wiederaufbaues trägt, während der Rest durch Umlage der angeschlossenen Versicherungsnehmer aufzubringen ist. Da über die Höhe der Beiträge zu dieser Selbstversicherung Unklarheiten bestanden, hatte die Direktion der Sozietät Herrn Dr. Pütt beauftragt, in einer Versammlung seines landwirtschaftlichen Kreisvereins einen aufklärenden Vortrag zu halten. Der Redner mußte eingangs seiner Ausführungen zugeben, daß die Höhe der Beiträge bei den Landwirten Unruhe hervorgerufen habe. Er empfiehlt, beim Abschluß der Versicherung die Immobilien sowohl wie das tote und lebende Inventar in voller Höhe zu versichern, denn in Brandschädensfällen werde nur Ersatz geleistet im Verhältnis zur Versicherungssumme; sind z. B. 5 Wagen mit 1000 Mark versichert, von denen einer verbrennt, so wird dafür auch nur der fünfte Teil mit 200 Mark vergütet. Wer seine Grund- und Kellermauern von der Versicherung ausgeschlossen haben will, muß dies bei Eingang der Versicherung beantragen. Bei der Versicherung nach dem Umlageverfahren wird nach einem Brande durch die Sozietät der alte Zustand wiederhergestellt, für den ja auch nur die Prämien bezahlt wurden. Erfordert ein Neubau z. B. 150 000 Mark, während die abgebrannten Gebäude nur mit 50 000 Mark versichert waren, so entfallen 100 000 Mark zu Lasten des Abgebrannten. Während und nach dem Kriege sind durch Brände große Werte verloren gegangen, und man hat daher das Umlageverfahren eingeführt, das am 1. Mai 1922 begann, in welchem Jahre sich die Brandschäden in normalen Grenzen hielten. Es wurden Entschädigungen bis zum 6000fachen Betrage der Friedensversicherung geleistet, denen Beiträge nur zum 750fachen Vorkriegswerte gegenüberstanden. Am 1. Mai 1923 zog die Sozietät den 100fachen Beitrag ein, aber die Geldentwertung wirkte derart katastrophal, daß aus allen Beiträgen nicht einmal einer der kleinsten Brände entschädigt werden konnte. In den Monaten Oktober und November 1923 waren außerordentlich viele Brandfälle zu verzeichnen, die Einzelbeträge bis zu 72 000 Goldmark und insgesamt 475 000 Mark erforderten. Mit Rücksicht auf die Häufung der Brände wurde damals sogar die Todesstrafe für Brandstifter verlangt. Da sich das Umlageverfahren als günstig erwiesen hat, so soll es beibehalten werden; wer demselben beigetreten, der ist gesichert, vorausgesetzt, daß die eingesetzten Vorkriegswerte richtig angegeben sind. Jeder möge daher seinen Versicherungsschein daraufhin prüfen. Von den durch Umlage zu entrichtenden 4/5 der Wiederaufbaukosten gelangt zunächst nur 1/5 durch die Sozietät zur Erhebung, während die übrigen 3/5 gestundet und in günstigen Brandjahren evtl. gar nicht erhoben werden, so daß hiervon die angeschlossenen Landwirte den alleinigen Vorteil haben, während die Sozietät ihr Fünftel sofort voll beisteuert. Vor dem Kriege war die Landwirtschaft bezüglich der Feuerversicherung ziemlich sorglos, da sie über genügende Substanzmittel verfügte, um eventuelle Brandschäden leiden zu können; das ist heute anders geworden, und wer nicht verarmen will, falls ihn einmal ein Brand heimsucht, der muß der Umlage beitreten, wovon bereits 45 000 Betriebe Gebrauch gemacht haben. Bisher konnten daraus über 180 Brandschäden reguliert und 60 Höfe vollständig neu erbaut werden. Heute heißt es für jeden Landwirt, vorsichtiger denn je zu sein, damit es nicht einmal von ihm heißen muß: „Verarmt durch eigene Schuld!"

*

Hamm, 31. März. **(Verschiedenes.)** Auf Grund des § 15 des Reichswahlgesetzes vom 6. März 1924 (R.-G.-Bl. S. 159 ff.) des § 24 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (R.-G.-Bl. S. 173 ff.) hat der Regierungspräsident von Arnsberg zum Kreiswahlleiter für den 18. Wahlkreis Westfalen-Süd, umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg, den Herrn Oberbürgermeister Cuno in Hagen, und zu seinem Stellvertreter den Herrn Oberbürgermeister Graff in Bochum ernannt.

Der Dollar nach der amtlichen Mitteilung vom Sonnabend = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 055 000 000 000—18 145 000 000 000, der holl. Gulden = 1 553 600 000 000—1 561 400 000 000, der schweizerische Franken = 727 100 000 000 bis 730 900 000 000, der französische Franken = 232 400 000 000—233 600 000 000.

(Der Aufruf von 100- und 10-Billionenscheinen.) Die Reichsbanknoten zu 100 Billionen Mark vom 26. Oktober 1923 (1. Ausgabe) und die Reichsbanknoten zu 10 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. und 2. Ausgabe) — das sind die großen und die kleinen Zehnbillionenscheine — werden zur Einziehung aufgerufen. Die Besitzer dieser Noten können sie bis zum 20. April 1924 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eintauschen. Mit dem 20. April 1924 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Von da ab erfolgt ihre Einlösung nur noch bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, und zwar bis zum 20. April 1925.

Die Osterferien sind anderweitig verlegt worden. Schulschluß am 10. April, vormittags 10 Uhr, Wiederbeginn des Unterrichts am 30. April. Die Aufnahme der Lernanfänger erfolgt zu Beginn des Schuljahres (1. April). Die Kinder, welche die Aufnahmeprüfung an mittleren und höheren Schulen bestanden haben, besuchen die Volksschule bis zum Beginn der Osterferien.

Der preußische Wohlfahrtsminister hat **die Mieten für den Monat April** dahin festgesetzt, daß die Verwaltungskosten und die Betriebskosten unverändert bleiben, während die Zuschläge für die laufenden Instandsetzungsarbeiten von 12 auf 15% erhöht werden.

Der vom ständigen Ausschuß des preußischen Landtages eingesetzte Unterausschuß beschloß, vorläufig nur 400% Zuschläge zur Grundsteuer, oder 16% **Friedensmiete als Hauszinssteuer** zu erheben, und zwar nur für Förderung der Neubautätigkeit usw. zur Bestreitung sozialer Ausgaben. Die Hälfte soll den Neubauten zugute kommen.

Wie die Blätter melden, hat sich die Reichspostverwaltung zur **Herabsetzung der Rundfunkgebühren** entschlossen. Voraussichtlich wird für die Teilnehmer des Rundfunkes vom 1. April eine Gebühr von monatlich nur 2 Mark eingezogen werden. Das bedeutet eine Herabsetzung der bisherigen Gebühren um fast zwei Drittel, ganz abgesehen davon, daß die Einziehung der Gebühren nur monatlich erfolgen soll. Auf diese Weise soll den Rundfunkteilnehmern, die bisher nicht bezahlt haben, und die auf etwa 100 000 geschätzt werden, die Gebührenzahlung ermöglicht werden. Für alle bis zum 15. April sich freiwillig meldenden Radio-Zaungäste soll Straffreiheit zugesichert werden.

Die Obduktion der Leiche des Knappschaftsbeamten Bäcker fand Freitag nachmittag statt. Es nahmen u. a. daran teil die Herren Kreisarzt Dr. Wollenweber-Dortmund, Dr. Schulte-Cranewinkel und als Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Amtsgerichtsrat Schmidt. Nach dem Befund ist der Tod durch Ertrinken eingetreten. Anhaltspunkte, die auf gewaltsam herbeigeführten Tod durch Dritte zurückführen könnten, wurden nicht festgestellt.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Arbeiter A. Gr. von hier, der mit einem anderen am Mittwoch abend in der Südenfeldmark einem Wachtmeister der Schutzpolizei Widerstand geleistet und mit dem Revolver bedroht haben soll. Der Wachtmeister wollte die beiden, die zwei schwere Pakete fortrugen, nach der Herkunft der Waren und nach ihrem Namen befragen, worauf er angefallen und mit einem Revolver in Schach gehalten wurde. Gr. bestreitet dieses, während der Wachtmeister den Gr. als den Täter genau wiedererkennt. Der Komplize konnte bisher nicht ermittelt und gestellt werden.

Kurl, 31. März. **Die Betriebsratswahlen** auf Zeche Kurk brachten folgendes Ergebnis: Alter Bergarbeiterverband, 734, Christlicher Gewerkverein 333, Syndikalisten 672. — Im Jahre 1922 erhielten Stimmen: Alter Bergarbeiterverband 538, Christl. Gewerkverein 283, Syndikalisten 6.8.

Dortmund, 28. März. **(Verurteilung von Plünderern.)** Am 23. Oktober v. Js. rotteten sich im benachbarten Brambauer Erwerbslose zusammen, um die Geschäfte zu plündern. Nachdem die Rotte vergeblich versucht hatte, im Geschäft von Lion die Preise herabzusetzen und sich mit billigen Streichhölzern hatte zufriedenstellen lassen, zog sie zum Geschäft von Peter Schwarz, das auf die Nachricht von der bevorstehenden Plünderung schleunigst geschlossen worden war, und versuchte zunächst vom Hof aus auf einer angesetzten Leiter durch ein mit Ziegelsteinen eingeworfenes Fenster in das Haus zu kommen. Inzwischen erbrach die Menge auf der Straße die Ladentür, drang in den Laden, verhinderte, daß Licht angedreht wurde, raubte im Dunklen, was ihr in die Hände kam und zerschlug und zertrümmerten die Ladeneinrichtung. Dann ging es zum Hillschen Geschäft, das ebenfalls erbrochen und ausgeraubt wurde. Heute standen 5 junge Burschen im Alter von 18—25 Jahren wegen Teilnahme an diesem Landfriedensbruch vor der Strafkammer. Sie wollten sämtlich nur aus Neugierde umhergelaufen sein, aber an den Plünderungen sich nicht beteiligt haben. Der Schlepper Franz Strzchoryk und der Bergmann Karl Nickzemeier, denen Plünderung nachgewiesen wurde, erhielten je 8 Monate Gefängnis, von denen sie 4 verbüßen müssen. Zwei andere Burschen kamen mit je 4 Monaten, der fünfte Angeklagte mit 3 Monaten bei Strafaussetzung davon.

Schwerte, 29. März. **(Einbruchsdiebstähle.)** In der Nacht zum 26. März ist im Speditionslager der Firma Kinkel hier ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Es sind u. a. ein großer Posten Zigaretten, Zigarren, mehrere Kilo Kautabak und eine Anzahl Aluminium-Löffel gestohlen worden. Von den Tätern fehlt jede Spur. — In der Nacht wurde dem Rentner Westermann von hier ein kleines Borstentier und eine Anzahl Hühner durch Einbruch gestohlen. Die Tiere wurden am Tatorte abgeschlachtet.

Bittermark, 28. März. **(Ueberfall.)** Am 26. März vormittags wurde hier im Walde die ledige L. L. von einem Unhold überfallen. Er versuchte ein Sittlichkeitsverbrechen. Infolge der Hilferufe eilten Personen herbei, der Unhold flüchtete und konnte leider nicht gefaßt werden. Die sofort erschienene Polizei nahm sich der Sache an.

Bellinghausen, 24. März. **(Schwerer Unfall.)** Dieser Tage war der Knecht des Besitzers O. Teimann mit einer Stute zur Deckstation in Ulentrop. Auf der Rückfahrt scheute das Pferd so heftig, daß der Knecht die Gewalt über dasselbe verlor. Als das dahinrasende Gefährt mit einer Kohlenfuhre zusammenrannte, stürzte der Knecht unter das Pferd und wurde durch Hufstritte auf Kopf und Brust sehr schwer verletzt. Obwohl der Knecht sofort dem Krankenhaus in Welver zugeführt und ärztlich behandelt wurde, ist sein Zustand lebensgefährlich.

Arnsberg, 21. März. **(An Blutvergiftung gestorben.)** Der Schuhmachermeister Lohage in Oeventrop verletzte sich vor einigen Tagen am Finger durch eine Schusterahle. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Mann im hiesigen Krankenhause gestorben ist.

! **Arnsberg**, 22. März. **(Mit dem Fahrrad verunglückt.)** Der Studiosus Bellensmann von hier, der am letzten Sonntag am hiesigen Gymnasium die Abgangsprüfung bestand und beabsichtigt, Baufach zu studieren, fiel mit seinem Fahrrade so unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog und blutüberströmt im Krankenwagen in die elterliche Wohnung gebracht werden mußte. Er liegt sehr bedenklich darnieder.

** **Wanne**, 25. März. **Der berüchtigte Einbrecher** Flanz aus Röhlinghausen, der mehrere schwere Verbrechen und sogar einige Menschenleben auf dem Gewissen hat, wurde jetzt gefangen genommen. Die Polizei war ihm schon lange auf der Spur. Vor einigen Monaten brach er aus dem Bochumer Zentralgefängnis aus und setzte sein verbrecherisches Treiben seitdem zum Schrecken der Bevölkerung fort. Bei seiner jetzigen Verhaftung durch ein starkes Polizeiaufgebot warf er seinen Revolver von sich, hatte aber noch 86 Schuß in der Tasche. Leider ist sein Komplize Arnorst aus Röhlinghausen entkommen.

Bochum, 25. März. **(Bau einer Artilleriekaserne.)** Wie die Reichsregierung auf Anfrage im Reichstage mitteilte, sind für Bochum für eine Artilleriekaserne 4 Millionen angefordert worden. Die Kaserne soll auf dem Gelände zwischen der Petrikirche in Wiemelhausen und dem Konsumverein „Wohlfahrt" errichtet werden.

Bochum, 26. März. (Mörder verhaftet.) Vor einigen Monaten wurde im Anschluß an eine Kommunistenversammlung auf dem Moltkemarkte der Polizeibeamte Cyron von einem an der Versammlung teilnehmenden Arbeiter Margis auf dem Wege zu seiner Wohnung niedergeschossen. Zwei Polizeibeamte, die ihrem Kollegen zu Hilfe eilen wollten, wurden ebenfalls durch Schüsse verletzt. Der Täter floh damals. Vor einigen Wochen hat man nun in Stuttgart eine Person wegen Einbruchs verhaftet, die drei verschiedene Papiere hatte. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der in Stuttgart Verhaftete der Mörder des Polizeibeamten Cyron, der Arbeiter Margis ist.

„" **Bochum**, 29. März. **In der Wattenfabrik** Diedrichs, die bei dem Zentralgefängnis gelegen ist brach Feuer aus, das sich bald auf die Woll- und Hanflager der großen Wellblechbaracken ausdehnte. Die ganze Gegend war zeitweise mit dichtem Qualm erfüllt, der die Löscharbeiten sehr behinderte. Die Städteberufsfeuerwehr konnte jedoch gegen 11 Uhr Herr des Feuers werden. Der Schade ist beträchtlich. Zwei der Wellblechbaracken sind zusammengeschmolzen. In der Fabrik waren nur Gefangene des Zentralgefängnisses beschäftigt. Einige derselben benutzten die Gelegenheit, sich in Freiheit zu setzen und davonzulaufen. Sie wurden jedoch wieder eingefangen.

Bochum, 25. März. **(Das Schwein im Gepäcknetz.)** Ein Mann von hier, der bei Neubeckum ein Schweinchen erstanden hatte und die Tiertransportkosten sparen wollte, hatte es in eine Kiste gepackt und diese ins Gepäcknetz des Personenwagens gelegt. Unterwegs benahm sich das Ferkelchen eben wie ein Ferkelchen, was der Toilette einer zufällig unter dem Gepäcknetz sitzenden Dame nicht zum Vorteil gereichte. Wohl oder übel mußte der Pfiffikus Schadenersatz bezahlen, auch wurde er von der Eisenbahn in Strafe genommen, denn: Schweine gehören nicht im Personenwagen!

„" **Münster**, 28. März. **Der katholische Klerus gegen den Schulabbau.)** In einer Versammlung von mehr als 250 Geistlichen der Diözese Münster, unter denen sich auch der Bischof Dr. Johannes Poggenburg befand, hielt der Landtagsabgeordnete Domkapitular Wildermann einen Vortrag über die heutige Schule und das Elternrecht. Die von dem Redner entwickelten Gedanken wurden in einer an den preußischen Kultusminister gerichteten Entschließung zusammengefaßt. Es wird darin gegen einen schematischen Abbau auf dem Gebiete des Schulwesens Einspruch erhoben. Wie vor hundert Jahren, so müsse auch heute wieder nicht Schulabbau, sondern geordneter Schulaufbau und Schulneubau die Losung sein. „Insbesondere", so heißt es in der Entschließung weiter wörtlich, „darf die Durchführung der Abbauverordnung nicht mit einer Beeinträchtigung der religiösen Erziehung verbunden sein. Deshalb erhebt die Versammlung schärfsten Einspruch gegen die Verminderung des Religionsunterrichts an den höheren Schulen, wie sie in der vom preußischen Kultusministerium herausgegebenen Denkschrift über die Neuordnung des preußischen höheren Schulwesens vorgesehen ist. Die Versammlung verlangt im Einverständnis mit dem katholischen Volke, daß über den katholischen Religionsunterricht keine Bestimmungen getroffen werden, ohne zuvor mit dem Episkopat zu verhandeln, wie es stets üblich war."

Münster, 29. März. Ein aufregender Vorfall ereignete sich nachmittags an der Ecke Servatiplatz und Friedrichstraße. Zwei junge Leute radelten neben einem mit Kisten beladenen Fuhrwerk. Plötzlich bog der Fuhrmann, den übrigens keine Schuld trifft, scharf rechts herüber, so daß die beiden jungen Leute mit ihren Rädern gegen den Bordstein gedrängt wurden. Während der ältere die Geistesgegenwart besaß und sich auf den Bürgersteig warf, fiel der jüngere so unglücklich, daß ihm das Vorderrad des Wagens über die Brust fuhr. Zugleich geriet er in Gefahr, vom Hinterrad am Kopf erfaßt zu werden. Laute Zurufe wurden von dem Fuhrmann nicht so schnell verstanden, daß er das Pferd plötzlich zum Stehen bringen konnte. Nur durch die Geistesgegenwart eines Vorübergehenden, des Obertelegraphensekretärs Knauf, der durch einen Faustschlag auf die Stirn des Pferdes dieses zum Stehen brachte, ist es zu danken, daß der junge Mann mit dem Leben davonkam. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung geschafft.

! **Breckerfeld**, 25. März. **Wegen Tierquälerei** standen zwei junge Burschen aus dem hiesigen Amte vor dem Hagener Jugendgericht. Sie waren als Knechte bei einem Landwirt tätig und hatten das ihnen zur Pflege anvertraute Vieh in so roher Weise gequält, daß zwei Pferde und zwei Kühe eingingen. U. a. hatten sie den Tieren einen Besenstiel und sonstige Gegenstände in den Darm gestoßen. Das Gericht verhängte Gefängnisstrafen in Höhe von 9 bezw. 3 Monaten Gefängnis und bestätigte die inzwischen verhängte Fürsorgeerziehung.

Bielefeld, 29. März. **Zur Aufwertung der Spareinlagen** führte Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst bei Vorlegung und Begründung des Haushaltsplanes aus: „Unsere großen Sachwerte haben wir behalten, sodaß der Vermögensstand der Stadt nicht schlecht ist. Unsere Bürger, die ihre Spargroschen ausgeliehen hatten, sind dagegen arm geworden. Wir empfinden das als eine beklagenswerte Ungerechtigkeit, die nach Möglichkeit behoben werden muß. Wieweit ein zahlenmäßiger Ausgleich möglich sein wird, läßt sich noch nicht übersehen, jedenfalls wollen wir aber ein anständiger Schuldner bleiben, und wir haben deshalb im Haushaltsplan bei dem Schuldenzinsfuß die Sätze vorgesehen, die über die Aufwertungssätze der Reichsnotverordnung hinausgehen."

** **Siegen**, 21. März. **Wegen Erpressung und schwerer Bedrohung** hatte sich vor der Strafkammer der aus dem Elsaß gebürtige fahnenflüchtige französische Dragoner Xaver Kuhn zu verantworten. Auf der Strecke Ründeroth-Dieringhausen war der mit einem Revolver bewaffnete Kuhn einem Wagen, der mit Ausflüglern besetzt war, deren Ziel im unbesetzten Gebiet lag, gefolgt. Unter Bedrohung mit der Waffe zwang er die Ausflügler zur Umkehr ins besetzte Gebiet. Nach Erpressung und Aushändigung von 130 000 Mark ließ er die Ausflügler passieren. Diese wandten sich jedoch an den in der nächsten Ortschaft stationierten französischen Kapitän, der auch strengste Bestrafung des Dragoners zusicherte. Kuhn, der von der ihm drohenden Bestrafung hörte, wurde fahnenflüchtig. Bei einem vom Kriege her ihm bekannten Landjäger kehrte er ein. Die zuständige Bürgermeisterei erfuhr davon, ließ den Soldaten festnehmen und überwies ihn dem Siegener Gericht zur Aburteilung. Die Strafkammer verurteilte den Dragoner, der als Elsässer sehr gut Deutsch sprach, wegen schwerer Bedrohung und Erpressung zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

** **Duisburg**, 22. März. **Eine Verbrecherjagd über die Hausdächer** gab es mittags in Neuenkamp. Aus einem Geschäft in der Klosterstraße waren 20 Anzüge und 20 Paletots sowie mehrere Damenkleider gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, lenkte sich auf drei der Polizei als Gewohnheitsdiebe bekannte Personen, die in Neuenkamp wohnhaft sind. Als die Polizei die Täter festnehmen wollte, flüchteten zwei von ihnen durch das offenstehende Fenster des zweiten Stockwerkes über den Balkon in das Nachbarhaus und von dort aus über die Dächer weiter. Bereitstehende Polizeibeamte nahmen sie jetzt in Empfang, als sie sich schon sicher glaubten.

Duisburg, 24. März. **(Verhaftete Notgeldfälscher.)** Durch die hiesige Kriminalpolizei wurden Notgeldfälscher sowie verschiedene Komplizen festgenommen. Es handelt sich um den Techniker Wilhelm Scherer und den Kaufmann Johann Schröder, beide aus Meiderich, welche die Scheine bestellten, und den Zigarrenhändler Oppenhoff, den Helmuth Gersdorn, sowie eine dritte Person, welche als Verbreiter in Frage kommen. Die Fälschungen sind die 10-Billionenscheine der Stadt Duisburg und 20-Billionenscheine der Landesbank der Rheinprovinz. Die Höhe des Betrages der Fälschungen steht noch nicht fest.

** **Hamborn**, 22. März. **(Im Schlaf totgequetscht.)** Im Walzwerk der August Thyssen-Hütte hatte sich der 19jährige Hilfsarbeiter Schafke bei einem warmen Schrotkasten zum Schlafen niedergelegt. Der Kranführer hatte ihn nicht bemerkt und setzte später einen zweiten 8 Tonnen schweren Schrotkasten auf den Schlafenden ab, der natürlich durch das ungeheure Gewicht zerquetscht wurde.

** **Köln**, 27. März. Zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilte die hiesige Strafkammer einen Schlosser aus Genei wegen tödlicher Körperverletzung. Der Schlosser hatte mit drei Kollegen in Berrenrath versucht, am hellichten Tage Kartoffeln zu stehlen. Als sie dabei von einem Bauer überrascht wurden, zog der junge Mann einen Revolver und feuerte auf ihn. Der Bauer erlitt einen Darm- und Magenschuß, an dessen Folgen er nach drei Tagen gestorben ist. Der Staatsanwalt hatte sogar 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

** **Köln**, 27. März. **(Verprochen.)** In Köln-Dellbrück bei Lindenthal wurde ein 21jähriger junger Mann mit einem Messerstich im Unterleib in einer Blutlache bewußtlos aufgefunden. Er verstarb bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Messerheld, ein junger Bursche aus Sudetenland, wurde festgenommen.

W **Bonn, 28. März.** Das französische Kriegsgericht verhandelte gegen den Vorsitzenden des hiesigen republikanischen Studentenkartells, den Kandidaten der Rechte Walter Kolb. Er war angeklagt, während der Grenzsperre im vorigen Sommer ohne besonderen Ausweis aus dem unbesetzten ins besetzte Gebiet gekommen zu sein und Flugschriften gegen die Würde und die Sicherheit der Besatzungstruppen verbreitet zu haben. Kolb hatte von einer Studententagung in Nürnberg Flugblätter zur Vertiefung des deutschen republikanischen Staatsgedankens mitgebracht und einige davon an junge Leute aus Godesberg weitergegeben. In diesen Schriften befanden sich auch solche über den Ruhrkampf. Weil die Weitergabe aber im unbesetzten Gebiet erfolgt war und somit keine Ordonnanz der Rheinlandkommission verletzt worden war, wurde der Beklagte von dieser Anklage freigesprochen, wegen Paßvergehens aber zu 2½ Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft bereits als verbüßt erachtet wurden.

"-" **Bonn, 22. März.** (Erpresser verurteilt.) Der Metzgergeselle Heinrich Piel aus Siegburg-Mülldorf wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Erpressung zu weiteren 3 Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er bereits vor zwei Monaten vom gleichen Gericht wegen Nötigung und Anmaßung mit 1 Jahr Gefängnis bestraft worden war. In beiden Fällen handelte es sich um „Requisitionen" von Kraftwagen, die Piel während der Sonderbündlerherrschaft in Beuel mit vorgehaltenem Revolver durchgeführt hatte.

Koblenz, 22. März. Ueber einen Zwischenfall berichtet Havas in einer Meldung unter ausführlicher Ausmalung von Einzelheiten. In der Nacht vom 18. zum 19. gegen 11 Uhr nachts soll zwischen Ludwigshafen und Altrip auf dem Rhein eine von Zollbeamten begleitete Militärpatrouille vom Ufer aus einen mit drei Personen besetzten Kahn bemerkt haben, der nach dem besetzten Gebiet wollte. Da die Insassen der Aufforderung nicht nachgekommen seien, habe die Patrouille geschossen und einen der drei Insassen im Kahn verletzt.

** **Bensheim, 25. März.** (Ein Zigeuner als Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.) Ein 19jähr. Bursche, Mitglied einer Zigeunerbande, hatte in Begleitung eines Hundes bei Zell auf dem Felde eine dort beschäftigte ältere Arbeitsfrau als angeblicher Feldschütz angesprochen und sie unter Bedrohung mit einem Messer vergewaltigt. Die Bande wurde bei Bensheim gestellt und der Verbrecher, der von der Frau sofort erkannt wurde, verhaftet.

** **Trier, 29. März.** Großen Durchstechereien ist man in den letzten Tagen beim hiesigen Reichsvermögensamte auf die Spur gekommen. Bei eingehender Kontrolle, die in letzter Zeit erneut und verschärft vorgenommen wurde, stellte sich heraus, daß Unmengen von Materialien, für die nach vorgefundenen Scheinquittungen hohe Summen gezahlt worden waren, tatsächlich nie geliefert worden sind. Die Betrügereien, in die Angestellte des Reichsvermögensamtes und eine Reihe von Handwerkern und Unternehmern verwickelt sind, gingen soweit, daß die Baukosten zweier vollständiger Häuser betrügerischer Weise ausgezahlt bezw. einkassiert wurden, für die auch nicht der geringste Schein ihres tatsächlichen Bestehens vorhanden ist. Die Häuser sind nur auf dem Papier vorhanden. Eine Reihe von Verhaftungen ist bereits vorgenommen worden, doch zieht die Angelegenheit voraussichtlich noch weit größere Kreise. — Hiermit sind jetzt bei drei rheinischen Reichsvermögensämtern betrügerische Handlungen aufgedeckt worden, welche Feststellung für diese Behörden nicht gerade ehrenvoll ist.

Frankfurt, 24. März. Vor der Strafkammer in Hanau standen 18 Angeklagte aus Großenhain und Frankfurt wegen schwerer Eisenbahndiebstähle. Sie hatten Eilgüter des Personenzuges Aschaffenburg—Frankfurt regelmäßig beraubt. Es wurden verurteilt der Anführer wegen Diebstahls mit Waffengewalt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, sechs Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monaten bis zu 3 Monaten Gefängnis, sechs wegen Hehlerei zu 8 Monaten bis 6 Wochen Gefängnis, fünf wurden freigesprochen.

Von der holländischen Grenze, 22. März. Der Schmuggel hat wieder großen Umfang angenommen. Täglich wandern Hunderte und Aberhunderte aus Krefeld, Gladbach, Düsseldorf und dem bergischen Industriebezirk an die Grenze, die alle möglichen Waren, besonders Kaffee, Kakao, Fleisch, Kleidungsstücke aufkaufen und einzuschmuggeln versuchen. In Trupps zu 50 und mehr Mann ziehen sie dann wieder ab.

Weitere Nachrichten.

— **5 Kinder in Flammen umgekommen.** In der Nacht zum 27. März brannte das Anwesen des Landwirts Gorder in Mellengrode bei Wittmund vollständig nieder. Fünf Kinder im Alter von ½ bis 10 Jahren sind in den Flammen umgekommen. Die Eltern waren zu einer Feier nach Wittmund gefahren. Als das Feuer von den Nachbarn gesehen wurde, war nichts mehr zu retten. Das Vieh und das gesamte Mobiliar sind mitverbrannt.

— **Vermischtes.** Die Strafkammer in Ratibor verurteilte den Arbeiter Kochel zum Tode. Der Angeklagte hatte seine Ehefrau in der Nacht zum 9. 12. 23. im Schlafe mit einem Beilerschlagen. — Die Hamburger Polizei verhaftete den Marktheker Bisknp, der beschuldigt wird, seine Frau ermordet und die Leiche bei Seite geschafft zu haben. — Der Vorsitzende der Pariser Faszistengruppe, der Berichterstatter des Corriere de Italia, Voncerive, der anm 20. 2. der Kugel eines Kommunisten zum Opfer fiel, ist seinen Verletzungen erlegen.

Kleine Nachrichten.

Ebenso wie der Hafenarbeiterstreik ist auch der Metallarbeiterstreik in Bremen beendet, die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen.

Der dänische Reichstag hat eine Gesetzesvorlage, betreffend den Bau einer Brücke über den kleinen Belt, angenommen. Die Baukosten werden auf 40 Millionen Kronen veranschlagt.

Ein dänisches Militär flugzeug stürzte über dem Exerzierplatz von Holbak ab. Der Führer, ein Fliegerleutnant, wurde getötet, der Insasse, ein Soldat, wurde verletzt.

Die Verhandlungen über die Beilegung des englischen Verkehrsstreiks dauern noch an. Die Konferenz der Bergarbeiterdelegierten beschloß, eine geheime Abstimmung über das Lohnangebot der Bergwerksbesitzer vorzunehmen. Die Abstimmung stellt aber keine Streikabstimmung dar. — Im Londoner Straßenbahnerstreik ist ein Uebereinkommen erzielt, das noch der Zustimmungserklärung der beiden Parteien bedarf.

Reuter meldet aus Honolulu: Ein amerikanisches Bombenflugzeug ist abgestürzt und verbrannt. Drei Militärflieger fanden den Tod, ein vierter wurde verwundet.

In der Handelsabteilung der Berliner amerikanischen Botschaft in der Budapesterstraße wurde gestern ein Einbruch verübt. Außer einem Sealkragen und Wäsche wurde ein eiserner Geldkasten mit wertvollen Schmuckstücken und mehreren Scheckbüchern gestohlen.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beriet über die Betriebsstillegungen im Siegerländer Eisenerzbau. Allgemein wurde außerordentliche Hilfe für nötig erachtet, insbesondere Schaffung von Ausnahmetarifen für Erze und Brennstoffe. Die Staatsregierung versprach Unterstützung.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Methler, 31. März. „Das Alkoholverbot Amerikas hat eine ungeheuer demoralisierende Wirkung", das will uns das Eingesandt in Nr. 73 glauben machen. Wer glaubt das? Ich nicht. Dann hätte ja das Alkoholverbot während des Krieges bei uns auch entsittlichend wirken müssen! Jedermann weiß aber, wie ungemein heilsam es gewirkt hat. Eine solche Kraftentfaltung, wie unser Volk sie zu Anfang und während des Krieges bewiesen hat, wäre unmöglich gewesen, wenn der Alkohol nicht verboten gewesen wäre. Und was wäre wohl aus Deutschland geworden, wenn zur Zeit der Revolution der Alkohol regiert hätte! Die wohltätigen Folgen des Alkoholverbots waren auf Schritt und Tritt zu spüren. Verkommene Familien kamen trotz der Kriegsnot empor. Die Irrenhäuser leerten sich trotz der vielen seelischen Leiden der Kriegszeit; Betrunkene sah man nicht mehr und die Trunksuchts-Verbrechen hörten auf. Das habe ich erlebt und erfahren und nun soll ich glauben, in Amerika wirke das Alkoholverbot entsittlichend? Das ist eine starke Zumutung. Aber der Verfasser des Eingesandts führt Zeugen an. Daugherty, der Justizminister, und Harding, der Präsident selbst — die müssens doch wissen! Ich kann nicht nachprüfen, in welchem Zusammenhang die angeführten Sätze stehen. Wenn sie im Zusammenhang angeführt würden, käme vermutlich heraus, daß das Alkoholverbot zu vielen Gesetzesübertretungen Anlaß gibt und daher die Zahl der Uebertretungen vermehrt und insofern „demoralisierend" wirkt. Aber ist das nicht bei jedem Gesetz der Fall? Wo kein Gesetz ist, ist auch keine Gesetzesübertretung. Alle unsere sozialen Gesetze, die Gesetze über die Alters- und Invaliden-Versicherung, die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe usw. geben Anlaß zu vielen Gesetzesübertretungen, aber wer wird deswegen behaupten, daß sie entsittlichend wirken und ihre Abschaffung wünschen? So ists auch in Amerika; tausend Gesetzesübertretungen mehr, dafür aber zehntausend Roheitsdelikte weniger — ist das eine entsittlichende Wirkung des Gesetzes? Wären wir nur in Deutschland mal so weit wie die klugen Amerikaner! Wir hätten in unserer Not ein Alkoholverbot hundertmal nötiger als sie; wir könnens uns nicht mehr leisten, unsere Zeit auf der Bierbank totzuschlagen, unser Geld für Rauschgift auszugeben, unser Getreide der Ernährung des Volkes zu entziehen, unsere Arbeitskraft mit der Herstellung und dem Vertrieb von Bier und Branntwein zu verschwenden, unsere Straßen durch das ständige Fahren von Bierautos zu ruinieren, unsere Kranken- und Irrenhäuser mit Alkoholkranken zu bevölkern, unsere Gerichte und Gefängnisse mit Alkoholverbrechern zu belasten und unsere Nachkommenschaft durch die Trunksucht der Väter verkommen zu lassen. Dem allen aber kann wirksam gesteuert werden nur durch ein Alkoholverbot.

(Eingesandt.)

Dortmund, 28. März. Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: Als seinerzeit, so ungefähr zu Ende der Inflation, alle Tageszeitungen voll davon waren, man könne nur dann das Uebel der Inflation bei der Wurzel fassen, wenn die geradezu ungeheueren Beamtengehälter mit aller Energie und empfindlich abgebaut würden, gab es keinen außerhalb der Beamtenschaft stehenden Kreis, der nicht aus voller Ueberzeugung dieses neue Lied der Wahrheit nur zu gerne mitgesungen hätte. Vor allem waren es wohl die Fachblätter der Geschäftswelt, die sich alle redliche Mühe gaben, ihren vielleicht allzufreudig aufnehmenden Leserkreis mit dieser Parole zu überschütten. Ich entsinne mich noch, wie ein Geschäftsmann mir eines Morgens sein Fachblatt mit einer nicht mißzuverstehenden Miene vor Augen hielt und bemerkte, daß der Artikelschreiber der Erkenntnis und des Handelns für die Regierung nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen dürfe. Für uns war die Sache schon länger klar und wir hatten uns, die ganze klägliche Lage des deutschen Volkes verstehend, vorangestellt, uns keineswegs einem zügellosen Optimismus mehr hinzugeben. Die Regierung brachte uns dann die Goldgehälter, die wahrlich 50% der Friedensgehaltsätze bis in die höchsten Gruppen hinein nicht überstiegen. Wir haben das bittere Los, das gerade uns wieder betreffen mußte, geduldig ertragen; aber die Hoffnung der Aufbesserung, die uns von der Regierung gleichzeitig gemacht wurde, nicht vergessen. Jetzt zum 1. April d. J. sollte sie kommen und — sie ist gekommen. Und schon schreiben alle Zeitungen wieder in langen Artikeln von einer 20—25%igen Aufbesserung der Gesamtbezüge. Ich bin überzeugt, daß kaum ein Geschäfts- oder sonstiger Privatmann sich darüber vergewissern wird, ob der so bestimmt genannte Prozentsatz der Wahrheit entspricht. Für die ganze, außerhalb der Beamtenkreise stehende Bevölkerung ist dieser Prozentsatz Evangelium. Und doch ist es nicht wahr. Ich will an Hand einiger ganz willkürlich herausgegriffener Beispiele den Beweis für meine Behauptung erbringen, für die ich die Verantwortung für ihre rechnerische Richtigkeit voll übernehme.

Beamter der Gruppe II, Stufe 1
verh., 2 Kinder unter 6 Jahren, zwei zwischen 6 und 14 Jahren, und 1 Kind über 14 Jahre.

früher (vom 1. Dez. 23 bis 31. März 1924) monatlich:		
Grundgehalt	55,50	G.-M.,
Ortszuschlag (jetzt Wohnungsgeld)	10,—	"
Frauenzuschlag	7,—	"
Kinderzuschlag	61,—	"
Sa.:	133,50	G.-M.
+ Oertlicher Sonderzuschlag	56,07	"
+ Notzulage	8,—	"
Brutto Sa.:	197,57	G.-M.

jetzt (ab 1. April 1924) monatlich:		
Grundgehalt	62,50	G.-M.,
Ortszuschlag (jetzt Wohnungsgeld)	16,67	"
Frauenzuschlag	8,—	"
Kinderzuschlag	73,—	"
Sa.:	160,17	G.-M.
+ Oertlicher Sonderzuschlag	35,23	"
+ Notzulage	8,—	"
Brutto Sa.:	203,40	G.-M.

Also mehr 5,83 Goldmark = 3% rund.

Beamter der Gruppe VI, Stufe 4
verh., 1 Kind über 14 Jahre.

früher (vom 1. Dez. 23 bis 31. März 1924) monatlich:		
Grundgehalt	108,—	G.-M.,
Ortszuschlag (jetzt Wohnungsgeld)	20,—	"
Frauenzuschlag	7,—	"
Kinderzuschlag	14,—	"
Sa.:	149,—	G.-M.
+ Oertlicher Sonderzuschlag	62,58	"
+ Notzulage	4,80	"
Sa.:	216,38	G.-M.

jetzt (ab 1. April 1924) monatlich:		
Grundgehalt	124,50	G.-M.,
Ortszuschlag (jetzt Wohnungsgeld)	36,—	"
Frauenzuschlag	8,—	"
Kinderzuschlag	17,—	"
Sa.:	185,50	G.-M.
+ Oertlicher Sonderzuschlag	40,81	"
+ Notzulage	4,80	"
Sa.:	231,11	G.-M.

Also mehr 14,73 Goldmark = 6,8%.

Sämtliche Bezüge verstehen sich brutto ohne jeden Abzug. — Es würde zu weit gehen, hier noch mehr Beispiele anzuführen; aber ich könnte sie beliebig erweitern und den Beweis erbringen, daß die Erhöhung der Gesamtbezüge in der ersten Zone der örtlichen Sonderzuschläge, bis zur Gruppe XII etwa, in keinem Falle über 8% hinausgeht. Obwohl noch vor einigen Tagen die Zeitungen die Notiz brachten, daß Dortmund die teuerste Stadt Deutschlands sei, — Hörde darf in wirtschaftlicher Beziehung mit D. wohl auf eine Stufe gestellt werden —, hat man es an maßgebender Stelle für angezeigt gehalten, das Mehr, das man uns auf der einen Seite durch die Erhöhung der Grundgehälter und der Wiedereinführung des Wohnungsgeldzuschusses bewilligte, auf der einen Seite durch einen nie erwarteten allzu starken Abbau der örtlichen Sonderzuschläge wieder zu nehmen. Ob genügend berechtigte Gründe dafür vorgelegen haben oder nicht, soll von mir an dieser Stelle nicht erörtert werden; aber ich kann nicht umhin, der Oeffentlichkeit mal zu sagen, daß wir die örtlichen Sonderzuschläge nicht etwa nur der teueren wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb des Industriegebiets wegen und wegen der augenblicklichen Besetzung unseres Gebietes erhalten, sondern wohl aus der Erkenntnis heraus, daß die gesundheitlichen Verhältnisse unseres Gebietes in keinem Vergleich zu den ländlichen Gebieten des übrigen Deutschland stehen. Aus der Tatsache des Abbaues der örtlichen Sonderzuschläge müssen wir leider mit Bedauern feststellen, daß man an zuständiger Stelle allmählich lernen will, das uns vor etwa 2 Jahren gezeigte Verstehen für unsere besondere wirtschaftliche Lage (Einführung der Wirtschaftsbeihilfe) langsam, aber sicher zu Grabe zu tragen. Zum Schluß will ich noch bemerken, daß ich mit meinen Zeilen keine Warnung in die Welt hinausposaunen will, auch denke ich dabei nicht an die beiden Worte unseres so reichen Sprachschatzes „Zwietracht und Uneinigkeit", sondern nur an die beiden Worte „Aufklärung und Wahrheit". Wenn mein Artikel im Sinne der beiden letzten Worte gelesen und verstanden wird, habe ich meinen Zweck damit erfüllt und bin gern zufrieden. Ende.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 31. März. (Bund der Kinderreichen.) Die gut besuchte Versammlung am letzten Sonntag wurde von dem 1. Vorsitzenden Herrn Emil Runte eröffnet und geleitet. Ueber den imposanten Verlauf der Tagung des Provinzialverbandes wurde berichtet. Vertreter der höchsten Provinzialbehörden und andere hochgestellte Persönlichkeiten gaben der Tagung durch ihr Erscheinen und ihre Ansprachen ein besonderes Gepräge. Im Anschluß hieran teilte der Vorsitzende mit, daß sich der Magistrat bereit erklärt hat, dem Bund der Kinderreichen als Förderer beizutreten, welche Nachricht allgemein freudig aufgenommen wurde. — Als Bote für die hiesige Ortsgruppe wurde Herr Wilh. Schenkmann, Lindenbergstr. 3, gewählt. — Es folgte die Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung rückständiger Beiträge. — Durch Einführung der Mietzinssteuer werden die Kinderreichen, welche ohnehin durch die Wohnungsnot schon am meisten geschädigt sind, in einer Weise betroffen, die nicht härter und drückender sein kann. Die Kinderreichen, die jetzt schon so sehr beschränkt wohnen, sehen sich durch die Mietzinssteuer der Gefahr ausgesetzt, sich in dieser Beziehung noch mehr einschränken zu müssen, da doch das heutige Einkommen eine derartige Mehrbelastung des Ausgabe-Etats nicht tragen kann. Daß die unvermeidliche Wohnungseinschränkung gerade bei den Kinderreichen sittlich und moralisch die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen muß, liege klar auf der Hand. Es wurde deshalb der Antrag gestellt, durch den Provinzialverband auf den Reichsbund zu wirken, bei der Regierung auf die bedrohlichen Folgen dieser Maßnahme hinzuweisen und um schleunigste Abstellung derselben zu ersuchen. Dieses ist durch den Reichsbund schon geschehen.) Weitere Anträge forderten, sich mit der Bäcker-Innung bezw. den Bäckern hiesiger Stadt und Umgegend in Verbindung zu setzen zwecks Lieferung verbilligten Brotes, wie es andere Ortsgruppen auch schon haben. Ebenso sollte auch an die hiesigen Geschäftsleute herangetreten werden wegen Rabattgewährung an die Mitglieder des Bundes der Kinderreichen. Förderer und Gönner des Bundes sollen bevorzugt werden. — Außerdem forderten andere Anträge eine Anfrage an die Stadt über die Verteilung verbilligter Lernmittel für die Kinder der Kinderreichen; auch herrschte Unklarheit über die Heranziehung der Kinder der Kinderreichen bei Verteilung der Quäkerspeisung. Der Geschäftsführer des Provinzialverbandes wird gebeten werden, an einer der nächsten Versammlungen teilzunehmen, da man erwartet, daß dessen Hiersein manchen der abwartenden Kinderreichen veranlassen würde, dem Bunde baldigst beizutreten. Der Termin der nächsten Versammlung wird noch bekanntgegeben. Weitere Anträge lagen nicht vor und [illegible] Vorsitzende die Versammlung auf weitere Entwickelung.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 31. März. Ueber ein Konzert des Schülerinnenchores im Lyzeum zu Unna unter Leitung des Herrn Musiklehrers Kluge lesen wir u. a. in der „U. Ztg.": Die Chöre gelangen durchweg gut, einige, wie „Gott deine Güte reicht so weit" von Beethoven und das „Rheinlied" von Nägeli, „Finsternis" von Grell hätte man gerne noch einmal gehört, aber selbst der stärkste Beifall vermochte leider den Dirigenten nicht zu einer Wiederholung zu veranlassen. Sehr erfreulich empfunden wurde es, daß diesmal auch vaterländische Gesänge zum Vortrag kamen. Endlich! — Einige junge Damen betätigten sich mit schönem Erfolg solistisch. Von ihnen gefiel besonders Frl. Emmi Heineke-Kamen durch ihr reines Stimmchen und ihre warm empfundene Vortragsweise. Das Duett mit Frl. Grete Hülsmann-Kamen „Die Schwestern" war ebenfalls eine prächtige Leistung. — Arien wie: „Blute nur" aus der „Matthäus Passion" sollte man aber von solch jungen Stimmchen nicht singen lassen, das sind Sachen für ausgereifte Sängerinnen, und nicht für Kinderstimmen. Nicht unerwähnt bleibe die ausgezeichnete Rezitation der Ballade „Jung Olaf" durch Frl. Bangschau mit der durch Herrn Kluge trefflich ausgeführten Schilling'schen Begleitung.

4. April: Wolken, Niederschläge. Kühl.
5. April: Strichweise Regen, Wolken, normal temperiert.



Das Anschwellen der Auswanderung.

In einem Artikel des V. T über die deutsche Auswanderung wird festgestellt, daß im Jahre 1919 3000, im Jahre 1920 10 000, 1921 25 000, 1922 37 000 und 1923 mehr als 120 000 Personen aus Deutschland ausgewandert sind. Für das Jahr 1924 sei eine weitere Steigerung der Auswanderung zu erwarten. In den Jahren nach 1920 machte der Abgang durch Auswanderung nur den 25. Teil des natürlichen Zuwachses aus, der sich für die Bevölkerung aus dem Mehr an Geburten gegenüber den Sterbefällen ergab. Im Jahre 1923 aber ist bereits ein Fünftel des natürlichen Bevölkerungszuwachses im Wege der Ueberseeauswanderung abgeflossen.

Die Gründungsarbeiten für die Gold-Emissionsbank

sind nun soweit gediehen, daß das Institut Mitte April seine Arbeiten aufnehmen dürfte. Das deutsche Konsortium, das die eine Hälfte der Aktien der Bank übernahm, setzt sich aus rund 140 Banken und Bankhäusern zusammen. Die Berliner Stempelvereinigung ist an der Uebernahme mit 56 Prozent beteiligt. Ueber den Emissionskurs der Aktien steht noch nichts endgültiges fest.

Die Beratungen zwischen den Vertretern der Bankwelt und dem Reichsfinanzministerium über die Frage der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer haben gestern zu einem Ergebnis geführt, das die Aktienstempel für Kundengeschäfte auf die Hälfte, d. h. von 3 Prozent auf 1½ Prozent ermäßigt, bei gleichzeitiger Herabsetzung der Effektenprovisionssätze ebenfalls auf die Hälfte des bisherigen also auf 1 Prozent des Wertes der Aktie. Der Händlerstempel soll nur um ⅓ nämlich von 6 pro Mille auf 4 pro Mille ermäßigt werden.

Die Vereinigung britischer Handelskammern gegen Deutschlands Besetzung.

(W) Der Schatzkanzler empfing gestern eine Abordnung der Vereinigung britischer Handelskammern mit ihrem Präsidenten Sir Arthur Balfour an der Spitze. Die Vereinigung umfaßt 125 Handelskammern in Großbritanien und im Auslande und vertritt 46 000 Mitglieder. Die Abordnung ist der Meinung, daß eins der schwierigsten Probleme für das Land die Frage der Arbeitslosigkeit ist und daß der einzige Weg zur Lösung dieses Problems in einer Belebung des Handels liege. Die Abordnung spricht sich gegen die Belastung Deutschlands durch die fremden Truppen aus und dringt in den Schatzkanzler, bei den Verhandlungen mit Rußland auf eine reinliche Scheidung der politischen Fragen von der Frage der Vorkriegsschulden und des Vorkriegseigentums bestehen.

Nur eine englische Ente.

(W) Havas teilt mit: Daily Herald hat eine sensationelle Depesche veröffentlicht, die meldet, daß in vergangener Woche eine Abordnung des „Komitees des linken Rheinufers" mit General Castelnau an der Spitze, Poincaree befragt habe über den Verlauf der französisch-englischen Verhandlungen und über das, was die französische Regierung zu tun gedenke, um die großen militärischen Interessen auf dem linken Rheinufer zu schützen. Nach dem Korrespondenten soll Poincaree geantwortet haben, er könne Ausführungen aus klar liegenden Gründen nicht machen, die im Namen der Regierung die militärische Grenze Frankreichs am Rhein fordern. Er habe an den französischen Botschafter in London Instruktionen gerichtet, die ihm einschärften der Wichtigkeit des Rheins und der politischen Verfassung der Rheinlande, sowie der Sicherheit Frankreichs Rechnung zu tragen. — General Castelnau, der bezüglich der Instruktionen befragt wurde, erklärte, daß er nicht Mitglied des Komitees des linken Rheinufers sei, daß er keine Informationen bei Poincaree an der Spitze einer Delegation gesucht habe, daß er Poincaree seit ungefähr einem Monat nicht gesehen habe, und daß bei den Unterredungen, die er vorher mit ihm hatte, von Verhandlungen über das linke Rheinufer nicht die Rede war. Der General gibt also ein formelles Dementi der Meldung des Daily Herald, welche in allen Stücken erfunden ist.

Neue Lohnkonflikte in Berlins Industrie.

In der Metallindustrie in Berlin sind in zwei Werken wegen eines Lohnkonfliktes mit den Metalldrehern 4000 Arbeiter ausgesperrt worden. Der „Vorwärts" befürchtet weitere Aussperrungen und Betriebseinstellungen. Auch im Berliner Buchdruckergewerbe bestehen gegenwärtig Lohndifferenzen, die den Reichsarbeitsminister veranlaßt haben, zu ihrer Beilegung die beiden Parteien für nächsten Mittwoch zu einer Besprechung einzuladen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Frühlingsfreude.

Der Herr der Erde
Sprach wiederum: „Es werde".
Schneeglöckchen war gar schnell gerüst't,
Die Sonne hatte es wachgeküßt,
Im weißen Festgewande
Das Glöckchen am grünen Bande.
So läutet's von Lande zu Lande
Nun emsig den Frühling ein.

Fand dieses Glöckleins Schall
Auch in deinem Herzen Widerhall?
Sieh, draußen das heimliche Regen:
Allüberall kommender Segen!
Es ist jetzt die Zeit der Freude,
Vergiß all' deine Leide.
Geh' frisch an dein Werk und behende
Auch du es zum Segen vollende,
Und stimm' in der Vöglein Jubel ein,
Denn über der Welt liegt lachender Sonnenschein.

Hilda Straub.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. Bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. H. = Hag.

Dienstag, 1. April: Lette V., Wadersloh V., Minden K. V., Lüdinghausen V., Salzkotten K. Rindv. Pf. Schw., Rothemühle Rindv. Schw., Klafeld Rindv. Schw.

Mittwoch, 2. April: Recke K. V., Gladbeck V., Harselwinkel K. V. Kleesamen, Balve Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv.

Donnerstag, 3. April: Borken V., Tecklenburg K. V. Frucht, Geseke Schw., Werl Rindv. Schw., Westhofen K.

Freitag, 4. April: Borghorst Schw., Schale K. V., Werl Schw., Dortmund Pf.

Briefkasten.

R. 230. Sammet stellt man wieder wie neu her, wenn man ihn mit einer 8 cm breiten Speckschwarte nach dem Strich genau überstreicht, ähnlich wie man eine Bürste anwendet, und zwar so lange, bis die gedrückten Stellen verschwunden sind. Dann legt man ein stark angefeuchtetes Tuch auf die heiße Ofenplatte und hält den Sammet so lange darüber, bis er sich vollständig aufgerichtet hat. — Flecken sind mit Terpentinöl leicht zu beseitigen.

B. K. 80 in Methler. Sie müssen Ihren Ausweis an die Oberste Polizeiverwaltung in Saarbrücken, Neues Landgericht (Zimmer 10, Paßbüro) zur Einreiseerlaubnis bezw. Stempelung einsenden. Die Gebühren, welche z. Zt. dafür erhoben werden, sind hier nicht bekannt; dieselben werden Ihnen auch von genannter Stelle mitgeteilt. — Den Fahrpreis können wir Ihnen nur von Schwerte bis Frankfurt mitteilen (3. Kl. ca. 17 Mark), weil von Frankfurt ab die Regiezüge fahren und der Fahrpreis deshalb hier nicht bekannt ist.

N. N. in Holzwickede. Ihre Angaben sind nicht ganz deutlich. Handelt es sich um ein Gartenstück, dessen Entschädigung im Mietspreise enthalten war und das somit ein Zubehör des Mietsteiles ist, so kann der Vermieter dasselbe nicht ohne weiteres zurückverlangen oder den Preis erhöhen. Haben Sie den Garten aber gleichzeitig mit der Wohnung doch besonders gepachtet, so finden die Bestimmungen der Kleingartenlandordnung Anwendung und haben Sie dann den der erlassenen Bekanntmachung entsprechenden Betrag zu zahlen. Halten Sie die Forderungen des Besitzers für ungerechtfertigt und können Sie sich mit ihm nicht einigen, so müssen Sie das Miets- bezw. Pachteinigungsamt anrufen.

N. N. Durch die Aufwertungsverordnung werden Ansprüche aus Erbschaftsverhältnissen nicht betroffen. Hier ist also der Rechtsprechung nach wie vor freier Spielraum gewährt.

2 E. B. in Kamen. Die Gerichtsvollzieherstellen sind lediglich den Militäranwärtern vorbehalten. Ihre bisherige Tätigkeit ist für die Anwartschaft bedeutungslos.

§ 125. Solange Sie die Wohnung innehaben, müssen Sie auch die übernommene Verpflichtung zur Säuberung der Treppen einhalten. Am besten einigen Sie sich wohl mit einer anderen Mietspartei, daß diese gegen eine Entschädigung Ihre Arbeit übernimmt.

Wetterbericht.

1. April: Wolken, teils Sonne, strichweise Niederschlag. Tags milde.
2. April: Wenig verändert.
3. April: Kaum verändert.



Das beste Rad ist im Gebrauch das billigste.
Darum wählt der kluge Radler
Anker oder **Brennabor**
Vertreter: 874
Alb. Karrenberg, Kamen.
Größtes Lager. Billigste Preise.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise) 732
Pianos Flügel-Harmoniums
Verkauf direkt an Private, frachtfrei.
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen (Westf.)
Filiale: Berlin, Hardenbergstrasse 14.
NB. Wir führ. in Sonderabt. echte Grammophone m. Künstlerpl.

Holzverkauf
Haus Velmede.
Mittwoch, den 2. April, nachmittags 3½ Uhr, sollen im Forstdistrikt Maisunder an der Sandgrube 912
150 Stück Eichen
zu Geschirr und Frechtungen,
150 Stück Kiefern
von 9—20 Zentimeter zu Bauholz,
Frechtungsstangen, ca. 100 rm Kiefern- u. Eichen-Abfallholz
zu Brandholz
nummerweise meistbietend verkauft werden.
Töddinghausen, den 27. März 1924.
Blödorn.

Flur-, Wand- und Terrazzoplatten
stets auf Lager. 906
Karl Asche,
Baumaterialien
und Plattierungsgeschäft.

Holzverkauf
Die Erben Schulze-Pelkum lassen am **Freitag, den 4. April, vorm. 10 Uhr,** im Forstort Dentholz 913
ca. 70 Nummern Eichendurchforstungsholz,
zu Weidenpfählen und Brennholz geeignet, öffentlich meistbietend gegen bar und Kredit verkaufen.
Die Gutsverwaltung.

Amt Unna-Kamen.

Die aufgestellten **Bürgerlisten** für die Wahlen zum Reichstag sowie für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen und für die Amtsversammlung des Amtes Unna-Kamen liegen gemäß § 18 Absatz 2 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 und des § 25 der Gemeinde-Wahlordnung vom 13. Februar 1924 in der Zeit **vom 30. März einschließlich bis 13. April 1924 einschließlich** zur Einsicht offen. Die Tagesstunde sowie der Ort der Offenlegung ist in den einzelnen Gemeinden von den Gemeindevorstehern durch Anschlag bekannt gegeben worden.

Bis zum Ablauf der Auslegungsfrist kann jeder Wahlberechtigte, der die Bürgerliste für unrichtig oder unvollständig hält, dieses bei dem Gemeindevorsteher schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Für die Richtigkeit etwaiger Behauptungen der Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der Liste hat der Anzeigende Beweismittel beizubringen.

Unna, den 27. März 1924.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Zur Konfirmation und Kommunion
empfehlen wir
Gesangbücher
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Ferner
passende Geschenke
für Knaben und Mädchen
Bilder, Christliche Vergißmeinnicht und gute Literatur.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Empfehle den Bewohnern von **Kamen und Umgegend**
täglich frisches Brot, sowie Brötchen und sämtliche Backwaren.
Um geneigten Zuspruch bittet
Franz Hentschel,
Westfstraße Nr. 78.
Nebenbei bringe ich mein reichhaltiges Lager in **Tabak, Zigarren und Zigaretten** in empfehlende Erinnerung.
Guter bürgerlicher
Mittagstisch
für Damen und Herren. 914
Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Bestellungen
auf die **„Kamener Zeitung"** werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.
Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.

Guter Vorschlag.

Da jetzt die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer haben, müssen sie auch die politischen Pflichten durchweg erfüllen und auch Steuern zahlen. Und da ließe sich eine ungeheure Summe herausschlagen, wenn man die Schönheit besteuerte, und jedes Mädchen und jede Frau sich selbst einschätzte!

Schmeichelei.

„Der Pelz kleidet Sie wunderbar, Gnädigste. Das Tier, von dem er stammt, hat gewußt, für was es starb."

Die Verheiratete



„Ich habe keine Lust mehr, immer allein spazieren zu gehen — ich werde mich scheiden lassen."

Unzeitgemäß.

„Unerhört, sowas! Da lese ich eben in der Zeitung: 12 Bienenvölker zu verkaufen! — Wie ist das mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker in Einklang zu bringen!"

Das Ebenbild.

„Ist das Baby nicht ganz das Ebenbild seines Vaters?"

„Zweifellos. Es hat eine rote Nase, macht Radau, wenn es nichts zu essen kriegt und hat auch keine Haare auf dem Kopf!"

Die unglückliche Braut.

Freundin: „Du hast ja so verweinte Augen, Luise?"

„Ach, ich möchte meine Verlobung gern rückgängig machen und habe meinen Ring verlegt!"

Na, na!!!



Zu dem neu eintretendem Mädchen: „Und was Sie hier sehen, Emma, ist nicht etwa gehamstert, sondern das braucht mein Mann, der Herr Professor, zu Studienzwecken — außerdem könnte es auch giftig sein!"

Gedeckt.

„Bal der Staatsbankrott kimmt, is Papiergeld kaputt."

„Dös is mir egal, i hab' no a Schachtel voll Nickelzehnerl."

Aus der Geographiestunde.

„Herr Lehrer, auf der Landkarte läuft eine Laus!"

„Wo denn?"

„Bei Moskau, Herr Lehrer!"

Begründetes Beileid



„Mir tuat's so leid, daß Ihna Frau g'storb'n is', sie hat allaweil g'wußt, wo 's die billigste Margarine gab!"

blau, unterkänigste Forellen und ganz ... | einerlei."

Nr. 77. 1924.



Die aus der Mühle.

38. Fortsetzung. Roman von Anny Wothe. Nachdruck verboten.

Der Weihnachtsabend war gekommen. Suse beging ihn, nachdem sie ihre Leute in Rodendorf reich mit Gaben bedacht, in der Mühle. Hier wollte sie auch für Ilse den Weihnachtsbaum anzünden. Das Haus durchwehte ein köstlicher Duft von frischem Kuchen, Tannen und Wachs der erst so rechte Weihnachtsstimmung bringt. Die Salons in der ersten Etage standen weit geöffnet, aus den Kaminen strahlten die Flammen, behagliche Wärme verbreitend, und überall lag es wie ein Zauberschleier: Heut' ist Weihnachten! Der große Weihnachtsbaum in all seiner Pracht beschattete die teils kostbaren, teils praktischen Geschenke, die in der Mühle üblich waren, und heller Festesjubel durchwehte die Räume, als Klein-Ilschen über all die schönen Gaben, von denen ihr ferner Papa auch ein gut Teil gesandt hatte, in lautes Jauchzen ausbrach und mit ihrem süßen Stimmchen Weihnachtslieder zu singen begann.

„Grade wie früher, als die Rangen noch klein waren," sagte die alte Rike, und wischte sich die nassen Augen und sah das kleine Heidenkind, wie sie es nannte, so eigen an, als wollte sie es totdrücken vor Liebe, und Ilse kletterte auf der Alten Schoß, band ihr die Bänder der Staatshaube auf und setzte sich Rikes Heiligtum lachend auf das lockige Köpfchen.

Und Rike nickte dazu und ließ es ruhig geschehen, daß die Kleine mit der pompösen Haube herumstolzierte, und als Fritzchen ihr boshaft zuraunte: „Rike, du wirst schwach!" da nickte sie wieder, als wäre das selbstverständlich, so daß Fritz die alte Dienerin starr ansah und sich dann kopfschüttelnd abwandte.

Arm in Arm stand das Schwesternpaar unter dem Christbaum. Personal, arme Leute und Kinder des Dorfes waren bedacht — der Vater strahlte vor Freude, die Lichter des Tannenbaums blinkten und spiegelten sich in Ilses Augen wieder. Weihnachtsduft lag über jedem Gegenstand in der Mühle, durchwehte jeden Winkel des Hauses, und doch wollte keine rechte Weihnachtsstimmung in den Herzen von Suse und Fritz Platz greifen.

„Ich dächte, wir hätten noch nie ein so trauriges Weihnachtsfest verlebt," flüsterte Fritzchen der Schwester zu. Suse sah die junge

Der eigene Herd.

Mögen die Götter dir schenken, soviel
dein Herz nur begehret,
Einen Mann und ein Haus, und auch mit
sel'ger Eintracht
Segnen! Denn nichts ist besser und wünschenswerter auf Erden,
Als wenn Mann und Weib in herzlicher
Liebe vereinigt
Ruhig ihr Haus verwalten, den Feinden
ein kränkender Anblick,
Aber Wonne den Freunden, und mehr
noch genießen sie selber.

Peter Hebbel.

Schwester erstaunt an. Wie kam die Kleine zu solchen Stimmungen?

„Was fehlt dir, Herz?" fragte sie liebevoll.

„Ach, nichts," wehrte Fritzchen ab, „aber findest du es nicht eigentümlich von Lothar, daß er nicht mal auf eine Minute gekommen ist, und auch gar nicht an uns gedacht hat?"

„Närrchen," lächelte Suse fein, „woher weißt du denn, daß er nicht mal unser dachte?"

„Hier fühl' ich's," entgegnete Fritzchen, ernsthaft die Hand auf die Stelle legend, wo sie ihr Herz vermutete.

„Ei, ei," drohte Suse mit dem Finger, „laß das nur nicht den Papa oder Rike hören."

„Ach was, ist mir ganz egal," stieß Fritzchen, schwankend zwischen Wut und Wehmut heraus und schluckte eifrig die aufsteigenden Tränen herunter, „aber der Lothar, der soll mir blos kommen, nie wieder rede ich mit ihm, nein, ganz gewiß nicht, ich will nichts, rein gar nichts mehr von ihm wissen."

„Eine Empfehlung vom jungen Herrn von Sanden," ließ sich plötzlich die Stimme eines Dieners an der Tür vernehmen, „und der junge Herr komme morgen vormittag selbst, heute sollte ich das nur hier abgeben."

Dabei hielt der alte Diener mit behaglichem Schmunzeln Fritzchen, die mit einem Jubelruf auf ihn zugeflogen war, ein kleines Päckchen hin.

Atemlos, mit glühenden Wangen löste Fritzchen die Umhüllung, ein Band Geibel'scher Gedichte leuchtete ihr im Prachtband entgegen.

„O, wie schön!" rief sie strahlend und preßte das Buch an ihre Brust.

„Zeig doch mal her, was hast denn da?" rief der alte Lindner von seinem Lehnstuhl herüber.

„Lyrische Gedichte, Papa, wundervoll!"

„Alle guten Geister, jetzt fängt der Bengel auch noch an," brummte der Müller.

Fritzchen aber stand unter dem Tannenbaum und starrte mit glänzenden Augen auf die erste Seite des Buches, die sie immer und immer wieder lesen mußte, und die nur sie allein, sie ganz allein lesen durfte. In dem Büchlein stand von Lothars Hand geschrieben:

„Blaue Augen, rote Lippen!
Holdes Wesen ohne Fehle!
Dürft' ich dir vom Mund erst nippen
Allen Reiz der Mädchenseele!
Dürft' ich dich dem Heiligtume,
Drin du weilst, entführen bald!
Dürft' ich dich wie eine Blume
Tragen aus dem Frühlingswald!"

„Dürft' ich dich wie eine Blume tragen aus dem Flühlingswald!" wiederholte Fritz, und die Lichter des Tannenbaums überstrahlten ihr goldenes Haar und „Weihnachten, ach, wie fröhliche, selige Weihnachten," jauchzte es in ihrem jungen Herzen.

Suse war unterdessen hinabgegangen in die alte, liebe, große Stube, die heute ganz einsam war. Sie kam sich so fremd, so ausgeschlossen, so allein vor, wie niemals in ihrem Leben. War denn die Mühle nicht mehr ihre Heimat, war denn nicht mehr ihr ganzes Sein mit der Mühle und ihren Bewohnern verwachsen, daß sie nicht Genüge fand? Warum auch fand sie heute nur etwas wie nagendes, schmerzendes Heimweh nach dem blauen Salon in Schloß Rodendorf und vor allem nach den süßen Klängen einer Geige, die sie in den Schlummer sangen:

„Ueberm Garten durch die Lüfte . . . ."

Warum empfand sie heute nicht einen Schimmer von Weihnachtsfreude, warum mußte sie einsam, verlassen das Fest begehen im fremden Hause?

Suse erschrak vor ihren eigenen Gedanken. Fremd hatte sie selbst eben das liebe, traute Vaterhaus genannt, wo war denn ihre Heimat? — Sie mochte, konnte nicht denken, so wirr und so wehmütig war ihr zumute. Hatte es sie verstimmt, daß sie schon längere Zeit ohne Antwort auf einen Brief an Reinhard geblieben?

„O, wer doch sterben könnte," flüsterte sie, die heiße Stirn an das kalte Fensterglas pressend, „wer doch sterben könnte!"

Da knirschten Schritte auf dem hartgefrorenen Boden, und ungeachtet des kalten, schneidenden Windes öffnete Suse das Fenster.

„Bringen Sie uns etwas, Krüger?" rief sie hinaus.

„Jewiß, jnäd'ge Frau, wat von jnäd'gen Herrn. Jawohl, durch Eilboten zu bestellen, wat ick bin, sechzig Pfennige Botenlohn, wenn ick bitten darf."

„Schon gut, Krüger, ich danke Ihnen," sagte Suse, dem Boten hastig das Päckchen abnehmend, „lassen Sie sich in der Küche das Geld und einen tüchtigen Festtrunk reichen. Gute Nacht!"

„Jute Nacht, jute Nacht!" rief der alte Postbote und verschwand im Hause.

Suse aber öffnete mit bebender Hand das Päckchen. So hatte er doch ihrer gedacht im fernen Land?

Mit welch eigen berauschendem Gefühl sie diese Erkenntnis überflutete. —

Fast scheu, mit zitternden Händen, entnahm sie der Umhüllung einen duftigen Strauß von weißem Flieder. So nimmt die Braut, die liebende Braut, oft den Hochzeitsstrauß des Geliebten entgegen.

Ein Zettel war daran, der nichts als die Worte enthielt: „Der Weihnachtsgruß eines Einsamen aus fernem Land an Susanna." — Ein lichtblaues Band hielt die Blüten umschlungen und darauf stand in goldener Schrift zu lesen:

„Ueberm Garten durch die Lüfte
Seh ich Wandervögel zieh'n.
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n."

Suse preßte ihr Antlitz tief in die duftigen Blüten. Niemand sah es, als die Sterne, die zum Fenster hereinblinkten, niemand sah es auch, wie die rosigen Lippen das blaue Band küßten. Vom Dorfe klangen die Weihnachtsglocken herüber, sie läuteten Friede und Freude.

Ein einsamer Mann wanderte die Dorfstraße von Rodendorf entlang. Es war der Pfarrer Erich Winkler. Der Gottesdienst im Kirchlein war beendet, und nun drängte es ihn noch bevor er nach Schloß Mockwitz, wo er den Abend verleben wollte, ging, einmal in die Hütte der armen Tagelöhner zu schauen, die am äußersten Ende des Dorfes lag, in der er Krankheit und bitterste Not wußte. Was er von seinen Ersparnissen erübrigen konnte, hatte er zu sich gesteckt, damit am Christabend auch ein freundlicher Schein in die Hütte der Armut falle. Endlich war sein Ziel erreicht, aber wie geblendet schloß der Pfarrer einen Moment die Augen, als er durch das kleine Fenster in das ärmliche Stübchen blickte, das in einem Meer von Glanz und Licht erglühte. — Ein kleiner, geschmückter, brennender Tannenbaum strahlte das Licht aus und trieb helle Freudentränen in das Auge des kranken Weibes, das auf einem ärmlichen Lager, ein Bild des Jammers, lag, und spiegelte sich voll seliger Rührung im Auge des Mannes mit den harten Zügen und den arbeitsharten Händen, der am Tisch lehnte und auf seine kleine, jubelnde Kinderschar blickte, die meinten, das Christkind sei in leibhaftiger Gestalt zu ihnen gekommen, ihnen auch mal etwas zum Fest zu bringen.

Und wie ein Christkind in goldenem Haar sah sie allerdings aus, die liebliche Gestalt, die mit den Kindern so fröhlich lachte, der kranken Frau die Kissen zurecht rückte, und dem Manne, der das ihm gewordene Glück noch gar nicht fassen konnte, freundlich zuredete. Wie ein Christkind sah sie aus, wenn sie sich liebreich und erbarmend zum ärmsten Weibe des Dorfes niederbeugte, die kleine, sonnige Gret von Sanden, die so helle Freude in die Hütte der Armut gebracht.

Erich strich mit der Hand über die feuchten Augen. „Märchenzauber!" flüsterte er. Wie oft schon hatte er sich das gesagt, und dann wieder, nach einer Weile ernsten Schauens, sagte er leise:

„Sie hat die goldenen Augen der Waldeskönigin."

Als er aber sah, wie die rotbackige Magd, die den großen Korb am Arm trug, sich vernehmlich räusperte, um wohl Gret ein Zeichen zu geben, daß es Zeit zum Aufbruch sei, und Gret sich zum Gehen rüstete, trat er mit herzlichen Weihnachtsgruß in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)



Der Brand der Etzelburg.

Es ist keine wirkliche Burg des Hunnenkönigs Etzel; sie war nur zu dem Zweck errichtet, um alsobald dem Feuertode übergeben zu werden. So was kommt nur im Märchen vor oder im — Film, und auf dem Filmgelände von Babelsberg hat sie gestanden, dort fanden die Aufnahmen zum größten deutschen Film, dessen erster Teil bereits in der ganzen Welt begeisterte Aufnahme fand, statt, und hier war es auch, wo Etzels Burg in Flammen aufging. Es war ein großartiger Anblick, den man nunmehr wieder im Film wird sehen können. Die Hunnen und die Burgunden aber kamen bei diesem Brand nicht zu Schaden, denn Feuerwehrleute waren rechtzeitig zur Stelle, die dafür gesorgt hatten, daß aus dem Filmbrand nicht wirkliches Großfeuer wurde. Eine ähnliche Brandszene kannte bisher kein Film.

Auto- und Motorräderverkehr.

Bekämpfung unnötigen Lärms.

Unaufhaltsam setzt der Kraftwagen seinen Siegeszug fort, jedes andere Verkehrsmittel im Straßenleben immer mehr zurückdrängend. Der Verkehr muß sich diesen Verhältnissen anpassen und das Suchen nach Anpassung ist wohl auch vorhanden. Angesichts der berechtigten Fürsorge, den das Kraftwagenwesen erfährt, erregt es aber doch Verwunderung, daß gegen die Auswüchse im Autoverkehr so wenig vorgegangen wird, und daß auch von den Fahrern selbst so wenig Wert darauf gelegt wird, alles das möglichst rasch abzustellen, was das Kraftfahrzeug bei einem Teil der Bevölkerung unbeliebt macht. Muß denn auf der Fahrt mehr Lärm gemacht werden als unbedingt notwendig ist? Müssen die Nerven der Fußgänger und der in ihren Wohnungen oder in den Arbeitsstätten beschäftigten Personen oft mehr als erträglich gemartert und zermürbt werden? Muß das Kraftfahrzeug ein so entsetzliches Motorgeknatter erschallen lassen? Nein!

Die vor ungefähr zehn Jahren so viel umstrittene Frage der Auspuffklappe, die die Ursache des übermäßigen Geräuschs bildet, ist inzwischen längst geklärt. Die Lösung hat denen Recht gegeben, die seinerzeit gegen den Lärm vorgegangen sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, auf ebenen Straßen, wie wir sie im Stadtgebiet haben, mit geschlossener Auspuffklappe zu fahren und dadurch das Geknatter des Motors auf das Mindestmaß herabzudrücken. Der Motorlärm läßt sich bei einigem Willen ganz wesentlich einschränken. Unumwunden kann zugegeben werden, daß bei der Mehrzahl von Kraftwagenführern heute dieser gute Wille vorhanden ist.

Etwas anders als bei den Kraftwagen liegen — wenigstens auf diesem Gebiet — die Dinge bei den Motorrädern. Weit mehr Geräusche als die Kraftwagen verursacht das Rattern der Motorräder, bei denen zum Teil die Möglichkeit einer Verminderung des Lärms nicht vorhanden ist oder noch sehr wenig gehandhabt wird. Zweifellos wird von den Motorradfahrern — genau so wie es vor vielen Jahren von den Autolenkern geschah — eingewendet werden, daß eine Abhilfe hier nicht möglich sei. Abhilfe ist aber, wie von Sachverständigen versichert wird, ganz bestimmt möglich. Bei den Motorrädern ist das übermäßig laute Knattern hier und da vielleicht auf wegzubringende Fehler an den Maschinen, meist aber wohl auf Nachlässigkeit der Fahrer zurückzuführen.

Ganz besonders schlimm ist der Unfug, der mit den Warnungssignalapparaten getrieben wird, die nach Herzenslust in die Menge hineinpfeifen, zwitschern und gröhlen. Die Huppe ist fast ganz verschwunden. Auch nach dieser Richtung bestehen noch Vorschriften.

Da es sich bei allen gerügten Mißständen im wesentlichen um Nachlässigkeiten handelt, die aus der zurückliegenden Zeit zu erklären sind, die so manchen Schlendrian aufkommen ließ, sollte es doch möglich sein, durch Selbstdisziplin der Fahrer den Unsitten zu steuern. Dem aufblühenden Kraftfahrwesen Hindernisse zu bereiten, wäre ein Unding. Aber die Kraftwagenfahrer müssen bedenken, daß auch sie die Pflicht haben, sich dem übrigen Verkehr anzupassen. Auf die Dauer sind die gegenwärtigen Mißstände nicht haltbar.

#

Admiral v. Müller.

Am 24. März vollendete der letzte Chef des Marinekabinetts, Admiral v. Müller, sein 70. Lebensjahr. Als Sohn eines Agrikulturtechnikers in Chemnitz geboren, trat er im Mai 1871 in die Marine ein und beendete seine Laufbahn in der viel umstrittenen und viel angefeindeten Stellung eines Chefs des Marinekabinetts. Gegen die verschiedenen Angriffe nimmt den Admiral ein Artikel in der Vossischen Zeitung in Schutz, in dem es unter anderm heißt: Er war ein Mann mannigfacher Fähigkeiten, zum Beispiel führte er auf den Reisen vielfach die Palette mit und aquarellierte ganz anständig. Er war ein gefälliger und kenntnisreicher Gesellschafter. Er war auch ein höchst fleißiger Arbeiter von bemerkenswert selbständiger Anschauung. Der Vizeadmiral Karl Hollweg hat von ihm behauptet, er sei weltfremd, „pazifistischen, sozialistischen und abstinenzlerischen Ideen zuneigend" gewesen; andre Kritiker haben ihm vorgehalten, daß er — seit 1889 mit einer Tochter des Obersten v. Monbart verheiratet und glücklicher Familienvater — seinen Schwager v. Holtzendorff, „dessen Stärke in der Intrige lag" (Hollweg), zum Chef des Admiralstabes gemacht; wieder andre machten ihn zum Mystiker, Okkultisten und Gesundbeter — kurzum, wenn er in entsprechender Stimmung war, hätte er sagen können: viel Feind', viel Ehr'. Freilich war unter diesen Widersachern auch der Großadmiral v. Tirpitz, und der gerade an erster Stelle. Tirpitz überschüttet in seinen Kriegsbriefen Herrn v. Müller mit spitzen Pfeilen. Hiergegen wehrt sich der Admiral in einem Offenen Brief an Major v. Monbart, dann in einer ausführlichen Abhandlung „Meine Stellungnahme zu den Tirpitz-Erinnerungen". Darin erörtert er sehr nachdrücklich fünf Vorwürfe: 1. ungeschickte Auswahl bei der Besetzung der obersten Stellen in der Marine; 2. Ablehnung v. Tirpitz' als Oberbefehlshaber im Kriege; 3. Zurückhalten der Flotte unter Diskreditierung der Schiffstypen; 4. Verhinderung des energischen U-Boot-Krieges; 5. die Isolierung des Kaisers. Ferner hält er Tirpitz vor, „daß der Großadmiral und seine Gesinnungsgenossen immer mehr das Ansehen der Regierung untergraben haben, daß sie noch darüber hinaus zersetzend auf die Einheit des Volkes gewirkt haben, für dessen Seele ihnen das Verständnis fehlte, und daß sie dadamit den Boden für das militärische Versagen des Volkes und für die Revolution vorbereitet haben." So Admiral v. Müller, dem hinwiederum der Vizeadmiral Karl Hollweg vorhält, er habe einmal Tirpitz den Befehl überbracht, die Kommandobrücke der „Hohenzollern" zu meiden und sich bei den Generälen an Deck aufzustellen, und habe in unsre Seekriegsführung eine Schwäche und Vielloslgkeit gebracht, „die letzten Endes an der Katastrophe des Kriegesausganges mitgewirkt habe."

#



Der Flieger Otto Linnekogel †.

Unsere deutschen Flieger haben wiederum einen schmerzlichen Verlust erlitten: Otto Linnekogel, der vor dem Weltkriege bemerkenswerte Erfolge im Höhenfluge errungen, wollte am Sonnabend auf dem Flugplatz Walda bei Kassel seinen ersten Probeflug nach sechs Jahre langer Unterbrechung seiner Fliegertätigkeit unternehmen, um sich wieder zur Ausübung seiner Fliegertätigkeit einen Führerschein zu erwerben, und bezahlte diesen Versuch mit seinem Leben. Nachdem er zunächst mit einem anderen Flugzeugführer einen Aufstieg unternommen hatte und sich schon hierbei sichtlich nervös und aufgeregt zeigte, bestieg er allein ein Bussardflugzeug. Bald zeigte es sich, daß er, der vollständig aus der Uebung war, die Maschine absolut nicht beherrschte. Zum allgemeinen Entsetzen — er scheint völlig kopflos in seiner Nervosität geworden zu sein — sprang er plötzlich aus einer Höhe von etwa 30 Meter aus dem Flugzeug herab und verunglückte dabei tödlich. Was ihn zum Herabspringen veranlaßte, ist nicht aufgeklärt worden. Das Flugzeug selbst war vollständig beim Niedergang zur Erde in Trümmer gegangen. Otto Linnekogel hatte, wie erwähnt, schon vor dem Kriege sich in der Flugwelt durch zwei Welthöhenrekorde einen Namen erworben, und zwar den mit und den ohne Passagier. Am bekanntesten ist sein 6570-Meter Höhenrekordflug ohne Passagier geworden, den er am 9. Juli 1914 auf einem Rumpler-Eindecker ausführte. Uebrigens war Linnekogel schon im Jahre 1913 in Johannisthal schwer gestürzt, wo Mitte Oktober sein Flugzeug mit einer Albatros-Taube zusammenstieß.

*

Wo findet man in Deutschland

quantitativ wie qualitativ hervorragende Kiefernbestände? In dem nicht gerade reich bewaldeten Ostpreußen! In der Festnummer der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Georgine," die kürzlich ihr hundertjähriges Bestehen feierte, lesen wir: „Nirgends in Deutschland wächst die Kiefer und Fichte so hoch wie hier. Höhen von 35 Meter und darüber sind in Ostpreußen keine Seltenheit. Die Qualität der Allensteiner Kiefer hatte bereits vor Jahrhunderten Weltruf, und die Industrie schätzt auch die wertvollen Landhölzer besonders hoch ein. „Aus dem Reiche" kam und kommt der Pianofortefabrikant und kauft Weißbuchen und Birken; Fournier-, Feinmechanik-, Bleistift- und Bündholzfabriken sichern sich in Ostpreußen ihren Bedarf an Linde, Espe, Erle, Eiche. Meist sind in ein und demselben Walde fast sämtliche heimischen Holzarten vertreten, namentlich im Privatwald, der in seinem überwiegenden Bestandteile von je Mischwald war und plenterartiges Aussehen hatte. Nur in den Staatsrevieren des Südwestens überwiegt der gleichaltrige Kiefernreinheitswald.